

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

111

Universitäts-Bibliothek

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: H. Wietterfeld, für Anzeigen: W. Wundt. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,40 Mk., Abolter 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Für die Ausgabe Alsterleben-Gasse und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellenangebote 8 Pf. Nekrolog 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abonnetentgelt: Alsterleben-Gasse und Calle Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 155

Dienstag, den 7. Juli 1931

42. Jahrgang

Am Sonnabend schien Gefahr im Verzug

Kritische Stunden der Reichsbank

Bessere Nachrichten ließen auf die geplanten Entschlüsse verzichten

Am Sonnabendnachmittag wurde bekannt, daß Reichsbankpräsident Dr. Luther den Generalrat der Reichsbank telegraphisch zu einer Sitzung eingeladen hat. Es wurde kein Geheimnis daraus gemacht, daß die neuerlichen Gold- und Devisenverluste dazu zwangen, die 40prozentige Golddeckung der Reichsbanknoten eventuell zu unterschreiten und dem Generalrat ein entsprechender Antrag vorgelegt werden sollte.

Dieser Antrag ist dem Generalrat nicht vorgelegt worden.

Ueber die Gründe, die zur Einberufung des Generalrats und dem Verzicht auf die beabsichtigten Entschlüsse führten, teilt der „Sozialdemokratische Pressedienst“ mit:

Am Freitagabend meldete Paris amtlich eine Verstärkung über die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und Frankreich hinsichtlich des Hoover'schen Planes. Am Sonnabend wurde diese Meldung, wenn auch nicht amtlich, so doch halbamtlich von Washington aus demontiert. Tatsächlich waren sich die französischen und amerikanischen Unterhändler in Paris bis auf einige technische Fragen einig, Hoover widersprach jedoch, so daß die Verhandlungen am Sonnabend in wesentlich ausgebreiteter Form weitergeführt werden mußten, als ursprünglich beabsichtigt war. Der Sonnabend, dem nach der Ankündigung vom Freitag die formelle Einigung vorbehalten war, brachte ebenfalls noch kein endgültiges Ergebnis. Wieder wurden die Verhandlungen vertagt.

Angeichts dieser Situation, die neue unerträgliche Auswirkungen auf den Finanzmarkt erwarten und zunächst nicht erkennen ließ, wann die Verhandlungen überhaupt abgeschlossen werden würden, entschloß sich der Reichsbankpräsident am Sonnabendabend (in Übereinstimmung mit dem Reichskanzler) zur telegraphischen Einberufung des Generalrats der Reichsbank.

Der Generalrat sollte angeichts des jüngsten Gold- und Devisenverlustes über die Herabsetzung der Golddeckungsgrenze für die Mark, die gegenwärtig 40 Prozent beträgt, beraten und im Zusammenhang damit weitere einschneidende Maßnahmen beschließen. Als der Generalrat jedoch am Sonntag zusammentrat, hatte sich die politische Situation im Vergleich zum Sonnabend nicht unwesentlich verändert. In der Nacht zum Sonnabend hatten die amerikanischen und französischen Unterhändler über das Ergebnis ihrer

langwierigen Besprechungen neue Formulierungen vereinbart, die Hoover's Wünsche weitgehend entgegenkamen, so daß sich der amerikanische Staatspräsident am Sonntag mit den Pariser Vereinbarungen einverstanden erklärte. Angesichts dieser Nachricht sah der Generalrat von den anfänglich beabsichtigten Entscheidungen ab und nahm einen Bericht des Reichsbankpräsidenten über die wirtschaftliche Lage Deutschlands entgegen, über den dann eingehend debattiert wurde.

Die Reichsbank teilt dazu amtlich mit:

Dem Generalrat der Reichsbank wurde von dem Reichsbankpräsidenten über die gegenwärtige Lage sowie die getroffenen und die in Aussicht genommenen Maßnahmen berichtet. Der Generalrat hat den Bericht zustimmend entgegengenommen. Anträge auf Herabsetzung der Deckungsgrenze lagen nicht vor.

Diese Mitteilung läßt im Schlußsatz erkennen, daß über die Herabsetzung der Deckungsgrenze debattiert wurde, aber ein entsprechender Antrag wurde nicht gestellt, weil der Reichsbankpräsident ihn in seinen der Debatte vorausgegangenen Ausführungen als nicht mehr notwendig bezeichnet hatte, und zwar, wie wir annehmen, in Übereinstimmung mit dem Reichskanzler, der, wie fast an jedem Tage der jüngsten Zeit, auch am Sonntag wieder eine längere Besprechung mit Dr. Luther über die Lage hatte.

Warum nun der Verzicht auf den anfänglich beabsichtigten Antrag? Einmal, weil man bei allem Pessimismus von dem bevorstehenden Abschluß der Pariser Verhandlungen, der nunmehr endgültig, und zwar amtlich angekündigt ist, doch noch insofern eine günstige Auswirkung auf den Devisenmarkt erhofft, als man zunächst wenigstens mit einem Stillstand der Devisenabwanderung rechnet. Es kommt hinzu, daß der Ende Juni von der Reichsbank aufgenommene Reichsdiskontkredit schon in den nächsten Tagen um mehrere Wochen verlängert werden dürfte und die Reichsbank inzwischen neue ausgiebige Verhandlungen auf Gewährung langfristiger Kredite eingeleitet hat.

*

Berlin, 6. Juli. Die Reichsbank hat sich nach der Sitzung des Generalrats entschlossen, eine Beanspruchung der über die deutsche Golddiskontbank an der Internationalen Acceptance Bank zur Verfügung stehenden Bereitschaftskredites, der eine Höhe von 50 Millionen Dollar hat, zur Erleichterung der Lage in Anspruch zu nehmen. —

Montag noch formeller Abschluß der Verhandlungen

Hoover mit Paris einig

Zu gleicher Zeit soll das Hoover-Moratorium beginnen

Berlin, 6. Juli. Der amerikanische Staatspräsident Hoover hat sich mit dem Ergebnis der Pariser Beratungen unter der Voraussetzung einverstanden erklärt, daß die noch nicht bereinigten finanziellen Fragen Frankreichs und Deutschlands bereinigt werden.

Die Verständigung ist von der amerikanischen Regierung in einer Note an Frankreich niedergelegt worden, die fünf Punkte enthält, in denen zugleich auf die noch bestehenden Differenzen hingewiesen wird.

In dem letzten Punkt erkennt Amerika das Prinzip der ungekündigten Annuität an. Die Zahlungen Deutschlands an die W.F.B. werden der Reichsbank sofort wieder zur Verfügung gestellt, und zwar „zu einem Gebrauch, den die Reichsbank für angemessen hält, worunter auch direkte oder indirekte Anleihen an die deutsche Regierung mit einbezogen sind“.

Dagegen lehnt Amerika den von Frankreich vorgebrachten Wunsch, 25 Millionen Dollar von den ungekündigten Zahlungen für die osteuropäischen Länder abzuzweigen, ab. Es beabsichtigt auch nicht, den Vorschlag anzunehmen, daß ein Kredit der Notenbanken an die osteuropäischen Länder und Regierungen vereinbart wird.

Die Rückzahlung der im Feiertag gestundeten Annuität soll in zwölf Jahren erfolgen.

Bezüglich des Garantiefonds, den Frankreich nach dem Feiertag beim Young-Moratorium zu stellen hätte, bittet die amerikanische Regierung, sie aus den Verhandlungen herauszulassen.

Amerika gibt in der Note schließlich der Auffassung Ausdruck, daß die Frage der Sachlieferungen von Experten der interessierten Mächte erörtert werden soll.

Auf der Basis der amerikanischen Note wird heute in Paris der formelle Abschluß der Verhandlungen erfolgen. Mit dem Abschluß tritt der Hooverplan in Kraft.

Wann die Konferenz über die finanztechnischen Fragen stattfindet, steht bisher noch nicht fest. —

Nicht für Rüstungen!

Berlin, 6. Juli. Der Reichskanzler, der in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin hatte, empfing auch am Sonntag Herrn Seward zu einer längeren Unterredung über die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Im Verlauf einer Unterredung hat der Reichskanzler den amerikanischen Botschafter wissen lassen, daß Deutschland an

eine Verwendung der durch das Feiertag frei werdenden Gelder zu Rüstungszwecken selbstverständlich nicht denke. Die Mittel würden ausschließlich zum Ersatz von Steuerausfällen und zur Hebung der deutschen Wirtschaft Verwendung finden.

Seward hat diese Erklärung seiner Regierung nach Washington mitgeteilt, die wiederum den Regierungen in London und Paris davon Kenntnis gegeben hat.

Die Ursache der Erklärung Brünings ist auf die in Frankreich allgemein gehegten Befürchtungen zurückzuführen, daß Deutschland während des Feiertags sein Landheer und auch seine Marine stärker ausrüste. In Anbetracht dieser Befürchtungen, die auch in England gehegt werden, hat die amerikanische Regierung den Reichskanzler um eine entsprechende Erklärung direkt ersucht. —

Fünf vor zwölf

Als das Kabel die Nachricht von dem Hoover-Moratorium nach Europa trug, stand Deutschland am Rande der Katastrophe. In den Wirren der deutschen Banken häuften sich die Kreditkündigungen aus dem Auslande. Die inländischen Sparer waren unruhig geworden und nahmen Abhebungen vor. Die Reichsbank verlor an den beiden kritischen Tagen vor der Veröffentlichung des Hoover'schen Projektes täglich rund 200 Millionen Mark an Devisen. Die Kreditmaschine stockte und drohte zu ungeheuren Auswirkungen auf die gesamte Wirtschaft und auf die Arbeitsmärkte zu führen. Die Gefahr war aufs höchste gestiegen.

In dieser Situation wirkte der Vorschlag Hoover's wie eine rettende Tat. Im Handumdrehen war die Lage verändert. Die Vertrauenskrise war abgeklungen, die nächsten Tage brachten feste Börsen, die Kurse stiegen. Die Kreditkündigungen aus dem Ausland gingen zurück, fällige Anleihen wurden prologiert. Die Reichsbank bekam eine Remesse und einen Diskontkredit der großen ausländischen Notenbanken in Höhe von 420 Millionen Mark, mit dem sie über die Zahlungstermine Ende Juni, die sich am Halbjahresultimo häufen und zusammendrängen, hinwegkam. Die Warenmärkte, auf denen die große Vertrauenskrise im Zusammenhang mit den Vorgängen in Deutschland eine neue Preiskatastrophe ausgelöst hatte, zeigten auf einmal ein festes Bild. Auf den Metall- und Textilmärkten stiegen die Preise und regten zu Käufen an. Die Hoover'sche Vorkauf war nicht nur eine Vertrauenssunderhebung der nordamerikanischen Regierung gegenüber Deutschland; sie hatte auch die ganze, durch die Krise bis zur Resignation getriebene kapitalistische Welt mit dem hoffnungsfrohen Impuls erfüllt, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo die Ländergemeinshaftlich mit allen Kräften und vor allem unverzüglich, sich an die Liquidation der Weltwirtschaftskrise machen würden. Man glaubte, in dem amerikanischen Projekt einer Zahlungsbindung die beste Garantie für eine solche Entwicklung in der Hand zu haben.

Noch war nichts gestundet! Noch war die finanzielle Situation in Deutschland so wie früher. Materiell war alles beim alten geblieben. Aber die Suggestio, die von der Hoover'schen Entschliebung ausging, genigte, um die Tendenz in den kapitalistischen Wirtschaften, die ja naturgemäß kommende Entwicklungen vorwegnehmen müssen und in ihren Entschliebungen auf Stimmungen beruhen, aufwärts zu treiben. So wird von vielen großen Finanzinstituten berichtet, daß mit der Veröffentlichung des Hoover'schen Planes sich die lange Zeit entbehrte Unternehmerinitiative wieder regte. Man projizierte wieder. Man fing an zu kaufen. Die Hoover'sche Vorkauf war gewissermaßen ein „psychologischer Kredit“ an Deutschland. Von psychologischen Faktoren gingen die wohlthätigen Wirkungen aus, die sich am besten an der Börse und an den Warenmärkten zeigten.

Leider hat die psychologische Wirkung nicht lange angehalten. Die Hoover'sche Initiative ist vorbei. Die Tendenz an den Warenmärkten ist wieder flau. Die Skepsis nagt an den Entschliebungen des Kaufmannes und des Fabrikanten. Die Situation hat heute wieder verteilte Aufmerksamkeit mit der Lage vor der Veröffentlichung des Hoover'schen Projektes, und wir können nur feststellen, daß dieser Umschwung aus dem Widerstand Frankreichs gegen das Hooverprojekt datiert und in den Pariser Verhandlungen begründet ist. Wenn die französische Regierung und die französische Kammer europäisch und weltwirtschaftlich gedacht hätten, wenn sie überhaupt wirtschaftlich gedacht hätten, dann hätten sie sich mit der Hoover'schen Initiative solidarisch erklären müssen. Sie würden damit der Weltwirtschaft, Europa und nicht zuletzt Frankreich und der französischen Wirtschaft den besten Dienst geleistet haben.

Curtius sieht das „Feierjahr“ als gesichert an

Stresemann-Denkmal enthüllt

Nationalsozialisten hören die Enthüllungsfeier

Mainz, 8. Juli. Am Sonnabend und Sonntag wurde hier das Stresemann-Denkmal enthüllt. Die Veranstaltungen wurden am Sonnabendabend durch einen Festakt im großen Saale der Stadthalle eingeleitet.

Der hessische Staatspräsident überbrachte bei dieser Gelegenheit den Dank des hessischen Volkes für Gustav Stresemann. Dann gedachte Reichspräsident Löbe des toten Staatsmannes. Es bleibe der Gipfel des Lindens, wenn Deutsche die vorzeitige Befreiung der Rheinlande und die andern Erleichterungen gering schätzen. Es seien Meinungsäußerungen und Mutloste, die vor Jahren den Satz geprägt hätten: „Der Franzose geht aus dem Ruhr- und Rheinland nicht mehr heraus.“ Stresemann habe damals gemutet, was auch heute gelte, daß die Befreiung nicht gegen die übrigen Länder, sondern nur mit ihrer Zustimmung beendet werden könne.

Am Sonntagvormittag fand die Enthüllung des Denkmals am Rheinufer statt in Gegenwart von Vertretern des Reichspräsidenten, der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung, des Reichstags und des Reichsrats und diplomatischen Vertretern Englands, Belgiens und Hollands und der von ihren beiden Söhnen begleiteten Witwe Stresemanns.

Tausende säumten den Platz, auf dem die Ehrengäste mit den jüdischen Korporationen und vielen Vereinen mit Fahnen Aufstellung genommen hatten. Auf dem Rhein ankerten die großen Dampfer der Rheinschiffahrtsgesellschaften mit Tausenden von Zuschauern.

Die eigentliche Weiherede hielt der deutsche Außenminister Dr. Curtius, der dabei mit wenigen, aber gewichtigen Worten die augenblickliche politische Lage streifte. Er komme von

jener Wirkungsstätte, an der Stresemann sein Werk gebaut habe und die in den letzten Wochen mit Hochspannung geladen war, eine Hochspannung, die sich jetzt allmählich zu entspannen beginnt. Noch ist über die Vorschläge Hoover keine Entscheidung erzielt, aber das vom amerikanischen Präsidenten vorgeschlagene Feierjahr dürfe doch heute schon als gesichert gelten. Damit wird die Bahn frei für die Stabilisierung eines dauernden Friedens unter den Völkern. Mehr zu sagen verbiete Ort und Zeit.

Inzwischen hatte sich das große Tor geöffnet, das in die Gedächtnishalle führte. Als erste betrat Frau Stresemann mit ihren beiden Söhnen die Halle mit der Nische, in der die Wüste Stresemanns steht. Draußen stand die Menge ernst und schweige, dann zogen die Trauenden an Stresemanns Wüste vorbei, in Ehrfurcht den Mann grüßend, ohne dessen staatsmännische Leistung das heutige Europa, das aus Verwirrung und Getrüpp den Weg zum Frieden und zur Freiheit sucht, nicht denkbar wäre.

Im Innenraum des Denkmals legte Dr. Curtius im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zu Ehren des Verstorbenen einen Kranz mit schwarz-rotgoldener Schleife nieder.

Einen Zwischenfall führten Nationalsozialisten herbei, die sich offenbar mit der Absicht einer Störung unter die Fahnenträger bürgerlicher Vereine gemischt hatten. Als der volksparteiliche Abgeordnete Dingeldeh seine Gedankensätze auf den Parteiführer Stresemann beendete, drängte die Gruppe der Nazis gegen das Rednerpult, ein Nazimann sprang vor das Mikrofon und brüllte ein „Deutschland erwache!“. Der Mann versuchte, in der Nazigruppe zu verschwinden, wurde aber von Polizeibeamten sofort festgenommen.

Hauptausschuß des Preußen-Landtags fordert besonderes Gesetz

Kampf gegen Arbeitslosigkeit

Mittel zur Arbeitsbeschaffung und Verkürzung der Arbeitszeit

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags wurde am Sonnabend ein Antrag angenommen, in dem die preussische Staatsregierung aufgefordert wird, bei der Reichsregierung auf die Vorlage eines besonderen Gesetzes zur Milderung der Arbeitslosigkeit hinzuwirken.

Im einzelnen fordert der Antrag, die Verkürzung der Arbeitszeit eine vorübergehende Verkürzung der Arbeitszeit eintreten soll. Entlassungen sollen in allen dazu geeigneten Betrieben, die mehr als zehn Arbeitnehmer beschäftigen, erst erfolgen dürfen, wenn die Arbeitszeit wesentlich reduziert ist. Eine schematische Verkürzung der Arbeitszeit sei abzulehnen. Es sei jedoch zu prüfen, in welchen Betrieben und Industrien durch eine geeignete Verkürzung der Arbeitszeit Entlassungen vermieden werden und Neueinstellungen in größerem Umfang erfolgen können.

Ein ausreichender Schutz der Arbeitnehmer unter 18 Jahren soll durch Sonderregelung der Arbeitszeit, der Sonntagsruhe und des Urlaubs sichergestellt werden.

Die Arbeitszeit im Bergbau unter Tage und in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben soll eine Sonderregelung erfahren.

Die Vermittlung von Überstundenarbeit soll auf das unerlässliche Mindestmaß beschränkt werden.

Die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft und in anderen Wirtschaftsbetrieben soll verhindert werden. Die Freigabe von Werkwohnungen sei zu fördern.

Ausreichende Mittel zur Arbeitsbeschaffung sollen zur Verfügung gestellt werden. Sie sollen zur Instandsetzung von Altimwohnungen und dem Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, der zusätzlichen Beschaffung von Kleinwohnungen und der besonderen Förderung von Eigenheimen, einer verstärkten Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues dienen, ferner den Zwecken der Meliorationen und Aufforstungen, der Förderung von Produktion und Absatz von Erzeugnissen in der Landwirtschaft, dem Straßenausbau und Brückenbau sowie dem Bau von Wasserkräften und Wasserkraftanlagen und der Unterhaltung der Gemeindegüter bei Ausführung von Volksdienstleistungen.

Weiter sollen Maßnahmen ergriffen werden, um den freiwilligen Arbeitsdienst zu organisieren und zu fördern.

Eine wirksame Hilfe sei zu bringen den nationalbedeutungsvollen Industrien, besonders in den Grenzgebieten, deren Existenz zurzeit ernsthaft bedroht ist, und zwar durch finanzielle Unterstützung oder durch zollpolitische Maßnahmen zur Verhinderung von Zusammenbrüchen und weiteren Entlassungen von Arbeitskräften.

In allen Schichten der Bevölkerung soll eine stärkere Aufklärung erfolgen über die volkswirtschaftliche Schädlichkeit der Einfuhr entbehrlicher Genussmittel und von Luxusbedarfsgütergegenständen und sachlich nicht notwendiger Auslandsreisen.

Ferner soll durch reichsgesetzliche Bestimmungen den Arbeitgebern die Anmeldung freier Arbeitsplätze bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungstellen und ihrer Benutzung bei jeder Arbeitsvergebung zur Pflicht gemacht werden.

Tilman Riemenschneider

Zu seinem 400. Geburtstag am 7. Juli.

Die Bildhauerkunst hat von je her hinter der Malerei an Vollständigkeit zurückgelassen. Wenigstens in Deutschland war das so. Die feuchte Luft des Nordens läßt die Körper nicht in der scharf umrissenen Klarheit erkennen, wie das trockne, warme südländische Klima, das in den Mittelmeerländern, vor allem in Griechenland, eine Hochblüte der Plastik gezeitigt hat. Dazu kommen die Vorzüge des Materials: der harte Marmor eignet sich viel besser zur Bildhauerei als der weiche, bröckelige Sandstein, auf den der Künstler in nordischen Ländern angewiesen ist. In Niederdeutschland gar muß er überhaupt auf den Stein verzichten und in Holz schnitzen. So kommt es, daß sich unsere Bildhauer nicht mit den Malern — einem Grünewald, Holbein, Dürer — messen können. Zwar nennt Nürnberg mit Stolz seine Adam Kraft, Veit Stos und Peter Vischer. Aber diese Meister haben in einer Zeit geschaffen, die der Plastik überhaupt nicht hold gewesen ist. Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts neigte die Kunst zur Auflösung. Sie suchte den Einzelnen allmählich aus der strengen Gebundenheit zu befreien, in die ihn die feudale und kirchliche Gesellschaftsordnung gebannt hielt. Noch immer ist er als städtischer Handwerker — auch der Künstler ist nichts anderes als ein Handwerker — an die Kunst gefesselt. Aber die macht es ihm leichter, seine Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, als die Skulptur, die ihm nicht einmal erlaubt, seinen Namen auf seinem Werke zu nennen. Die Künste sind eifersüchtig aufeinander: die Steinmetzen wollen sich nicht mehr den Baumeistern unterordnen. Ihr Werk verliert die Geschlossenheit, die den architektonisch empfundenen Skulpturen des 13. Jahrhunderts noch eigen ist. Die Vorwürfe sind geblieben: biblische Geschichte und Heiligenlegenden. Aber der kindlich fromme Geist, der die gotischen Meister der großen Zeit besetzte, ist erloschen. Diese Bürger sind nüchtern, weltbejahend; sie sind Naturnachahmer oder wenigstens scharfe Naturbeobachter.

Der Naturalismus, der der Malerei zum Vorteil gereichte, hat umgekehrt die Plastik schwer beeinträchtigt. Der Bildhauer kann nicht wie der Maler in das Porträt, in die Landschaft seine Zuflucht nehmen. Er ist auf den Menschen angewiesen. So kommt es denn in der deutschen Plastik zu einem besonders peinlichen Kompromiß zwischen Gegenstand und Form; Christus, die Erzväter, Apostel, Propheten und Heiligen sind brave deutsche Stadtbürger, die wie in den Passionsspielen jener Tage fromme Hysterie spielen müssen. Sie sind pießig, klein von Format, etwas plump und linksüßig, als hätten sie sich in ihrer Rolle nicht beglückt. Das riecht nach Schweiz und kleinstädtischer Enge. Am Stadtorbort der Horizont auf. Bildnisbüsten oder nackte Heiligengötter darzustellen, wie jenseits der Alpen, wagen die deutschen Meister nicht.

In so engen Grenzen hält sich auch die Kunst des sympathischen unter den deutschen Renaissancebildhauern, Tilman Riemenschneider, der, um 1484 in Osterode am Harz geboren, schon als junger Geselle nach Würzburg kam und sich hier niederließ. „Meister Dill“, wie ihn seine Mitbürger nannten, war ein erfolgreicher Künstler. Es fehlte ihm nicht an Aufträgen für Schnitzaltäre, die ihm besser lagen als Steinplastiken. Riemenschneiders Kunst geht auf das Intime, auf die feinen, weichen Züge. Gleich jenem Minnesänger Heinrich von Meissen, der 200 Jahre früher in Mainz gelebt hat, könnte man ihn „Frauenlob“ nennen. Leidende Menschen gelangen ihm besser als tätige. Wie bei seinem Zeitgenossen, dem Florentiner Maler Sandro Botticelli, schauen seine Menschen, sogar im kindlichen Alter schon, verträumt und unglücklich drein. Man versteht das nicht recht: ihr Schöpfer stand als Ratsherr und Bürgermeister in hohen Ehren und wurde sogar mit der Ausführung des Doppelgrabmals für die Stifter des Bamberger Domes, den Kaiser Heinrich II. und die Kaiserin Kunigunde, beides heilige Leute, betraut. Er konnte es in besonders gutem Material, in Relsheimer Marmor, ausführen.

Aber dieses äußerlich imposante Doppelgrabmal ist für Riemenschneiders Art keineswegs charakteristisch. Ein gekreuzigter Christus, klagende Frauen, ein Johannes, der seinen Schmerz in sich hineinwürgt; das liegt ihm weit besser. Für Riemenschneider war die Renaissance nicht, wie für Holbein, eine Befreiung, ein Alarmruf, sondern eher ein Totengefang. Sie war der Abschied von seiner über alles geliebten gotischen Plastik. Er wollte nichts wissen von dem weltbürgerlich revolutionären Geiste, der von Italien herüberwehte, sondern blieb der deutsche Stadtbürger, ein unendlich gewissenhafter Handwerker, der sich in dem Gefalle der Gemälder, in dem Gedrehsel der Loden, in der Durcharbeitung der Hände und Füße nicht genug tun konnte.

Gerade diese konservative Haltung hat Riemenschneider in den Konflikt mit dem Bischof von Würzburg hineingetrieben, der für ihn so verhängnisvoll werden sollte. Es war die Sorge um die städtischen Rechte, die den Würzburger Magistrat zu dem Bündnis mit den aufständischen Bauern und den mit ihnen vereinten Reichsrittern Florian Geyer und Götz von Berlichingen trieb. Konrad von Thüngen, als Würzburger Bischof zugleich Herzog von Franken, floh vor den Lufttäuschungen im Frühjahr 1525 und kehrte erst nach der Vernichtung des Bauernheeres bei Königshausen zu einem juristischen Strafgericht zurück. Jakob Röl, der Hauptmann der Bauern, wurde auf dem Marktplatz mit vier Würzburger enthaupet. 70 andre Bürger wurden verhaftet, davon 45 auf der Feste Marienberg eingekerkert. Unter diesen befand sich auch der Bürgermeister Tilman Riemenschneider. Nach 9 Wochen Haft „hat man sie aus ihren Gefängnissen geführt und sind diese (Riemenschneider und zwei Genossen) vom Henker hart gemogen und gemartert worden“. Mit dem größten Teil seines Vermögens mußte Riemenschneider sich freikaufen. Er war ein gebrochener

Mann. Nicht ein einziges Werk mehr hat er noch geschaffen bis zu seinem Tode am 7. Juli 1581.

So endete ein reiches Künstlerleben als eine Tragödie. Eine typisch deutsche Tragödie . . . Hermann Gießer.

Das Volkshochschulheim der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin Ost in Wilhelmshagen bei Berlin, Bismarckstraße 24, veranstaltet vom 12. August bis 15. September 1931 einen internationalen Volkshochschulkursus. Der Kursus ist für deutsche und englische Männer und Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren gedacht. Es wird beabsichtigt, neben Sprachunterricht in beiden Sprachen den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, durch das enge Zusammenleben mit Mitgliedern des andern Volkes Verständnis für dasselbe zu gewinnen. In gemeinsamen Arbeitsgemeinschaften sollen wichtige Probleme des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens beider Länder behandelt werden. Der Unterricht wird in deutscher und englischer Sprache von deutschen und englischen Lehrkräften erteilt. Für Erwerbslose, die die vollen Kosten des Kurzes nicht tragen können, kann eventuell eine Ermäßigung durch die Leitung des Volkshochschulheims Altmehlfeld erwirkt werden.

Ein spanischer Roman. Im Verlag „Der Bücherkreis“, G. m. b. H., Berlin SW 61, erscheint Ende August ein aktueller spanischer Roman „Amán. Kampf um Marokko“ von R. J. Sender. Er bedeutet eine scharfe Umklammerung gegen Kolonialpolitik und Kolonialkriege. Die Uebersetzung besorgte G. S. Neundorff. Der Verfasser dieses Buches, ein bekannter spanischer Republikaner und Revolutionär, konnte übrigens erst jetzt, nach dem Siege der Revolution, aus der Verbannung in sein Heimatland zurückkehren. Es ist zu erwarten, daß diese Neuerscheinung des „Bücherkreises“ gerade angefaßt der politischen Umwälzung in Spanien auch bei uns mit besonderem Interesse aufgenommen wird. Der Preis des Buches beträgt 4,80 Mark.

Der „Kudud“. In Berlin und München haben in den letzten Tagen Studentenkrawalle stattgefunden. Die jungen Herren, die da demonstrierten und tramallierten, haben ein schönes Vorbild: die Wiener Universität, die vor kurzem Tage hindurch der Schauplatz der wütesten Ausschreitungen der Studentenstudenten war. Die sieben erschienenen Nummer des „Kudud“ beröcklicht eine Reihe von Photographien-Dokumente unserer Zeiten Schande. Aus dem übrigen reichhaltigen Inhalt seien noch hervorgehoben: Der interessante Artikel über das „neue China“, Bilder von den ungarischen Schwindelmachern, die soziale Reportage „Der eiserne Buchhalter“, die sehr zeitgemäßen und sicher willkommen für Arbeiterurlauber und die reichhaltige Wochenchau.

Stadt Magdeburg Sonntag im Schrebergarten

Komm mit! Komm mit! Ein Käuzchen rief es aus dem dichten Laubwerk einer alten verkrüppelten Pappel am Wege und flog davon. Und die Nacht folgte mit. Mürrisch tauchte der junge Tag auf. Dehnte sich und jagte schließlich die letzten Dämmersekunden in die Federn und Wäsche hinein.

Hinter den dünnen Wänden der Lauben begann es zu rumoren. Mensch und Tier hatten ausgeruht. Aus dem Ofenrohr, das diskret aus der Hinterwand einer Laube lugte, quoll bieder Rauch. Türen klapperten, verschlafene Gesichter schauten genau so mies drein, wie der Himmel, der sich in der Regentonnen spiegelt. Unter schweren Holzpantinen knirschte der Kies der Gartenwege.

Vater Meinwald griff schon wieder zur Hacke. Arbeit ist immer im Schrebergarten. Nebenbei bei Anollebeckers hupften die Kinder im Handumdrehen zwischen den Erdbeerstauden herum und schauten nach, ob über Nacht nicht noch ein Nachzügler reif geworden ist.

Eine Lerche trillert schnurgerade himmelan aus dem nahen Kornfeld heraus. Heimchen singen zwischen den Kohlköpfen. Nein, ich habe mich geirrt. Es waren die Kaffeekessel sämtlicher Laubenbesitzer, die ihr Morgenlied angestimmt hatten. Sämtliche Tonleiterpfosten waren besetzt. Drüben bei Staudebachs gab's am frühen Morgen schon eine kleine Auseinandersetzung, weil „sie“ das ganze Regenwasser verplänscht hatte und „er“ nun am frühen Morgen nicht gießen konnte. Auf meinen Einwurf, daß ja der Brunnen mitten im Garten stünde und reichlich Wasser gäbe (ich hatte doch vorher beobachtet, wie Minne Staudebach sein Morgenbad nahm), erwiderte ich nur ein mitleidvolles Lächeln. Mein Einwand gab Anlaß zu einem längeren Vortrag über die Vorteile abgestandenen Wassers, insbesondere Regenwassers, gegenüber frischem Brunnenwasser für das Wachstum der Weizkohlköpfe.

Zwei Häuser weiter gab's auch schon Krieg auf nützlichen Magen. Da schimpfte Vater und Mutter Pieseweg vereint auf ihren heulenden Sprößling. Der hatte schon am frühen Morgen die Stalltür aufgelassen und nun war der Stier, der erst seit zwei Tagen hier war, zwischen die Fühner gefaßt und hatte eins davon so bearbeitet, daß es gerade noch in den Suppentopf paßte. Also gab es zur „Strafe“ Fühnerfleisch.

Und gleich links bei Tomas' herrschte Stöhnen und Zähne- und Türentklappen. Die ganze Nacht soll's so gegangen sein. Sechs Lauben im Umkreis hat keiner ein Auge zutun können. Die drei Böden hatten unreife Stachelbeeren geessen und gestern Abend Bowle drauf getrunken. Schon war's geschehen.

So wird es langsam überall lebendig. Bald ist die große Familie der Schrebergärtner überall bei der Arbeit. Mancher nennt es sein Vergnügen. Hacken, gießen, jäten, bauen, verschönern, das gehört alles zum Vergnügen.

Doch wer säet, der wird auch ernten. Neidisch schaut der Hummel zum Schrebergärtner hin, der die Erdbeeren pfundweise verdrücken kann, während er sich für seine ganze Familie nicht jodeln kann. Und dann das Gemüse, liebe Hausfrau!, Karotten, Erbsen, Salat, Radieschen, Schnittlauch, Majoran und — Meinwalds sollen sogar schon grüne Bohnen gehabt haben. Eigne Ernte auf dem Tisch, hei, wie das schmeckt! Da ist alle Mühe und Arbeit vergessen. Man fühlt sich froh und gesund auf eigener Scholle.

Magistratsbeschlüsse

Aus der Sitzung des Magistrats vom 6. Juli übermittelt uns der städtische Presseamt folgende Beschlüsse:

Errichtung einer Schulbaracke auf dem Werder.

Im Haushaltsplan für 1931 sind für die Errichtung einer Schulbaracke auf dem Grundstück Mittelstraße 18 (ehemals Viktoriatheater) 25 000 Mark bewilligt worden. Die Aufstellung der Baracke ist mit einem Kostenaufwand von rund 20 000 Mark durchgeführt. Zur Schaffung von Nebenräumen für die in dem Grundstück untergebrachten Klassen beabsichtigt die Schulverwaltung, die vorhandenen Räume der Regelschule auszubauen. Dort soll Unterkunft für einen Werkraum und einen Mischraum geschaffen werden. Nach dem Kostenaufschlag der Hochbauverwaltung belaufen sich die Kosten hierfür auf rund 4000 Mark. Der

Magistrat stimmte der Bewilligung dieser Summe zu den genannten Zwecken zu.

Ferner gab der Magistrat seine Zustimmung, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Bauten während der großen Ferien mit der Ausführung zu beginnen, da die Kosten für die Bauten aus ersparten Mitteln genommen werden und eine Leberkreislage der vorgesehenen Summe für die Errichtung der Schulbaracke nicht eintritt. Der Magistrat wird in einer besondern Vorlage nachträglich die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung einholen.

Wohlfahrtsvereine bei Mumblos.

Die Firma Mumblos hat sich bereit erklärt, 70 bis 80 Wohlfahrtsvereine neu einzustellen, wenn die Stadt auf 28 Wochen einen bestimmten Zuschuß an die Firma zahlt. Nachdem Betriebsrat und Gewerkschaft sich mit dem Abschluß eines dementsprechenden Vertrags einverstanden erklärt haben, gab der Magistrat seinerseits ebenfalls die Zustimmung zu dem Vertragsabschluß.

Bauarbeiten.

Der Magistrat gab ferner seine Zustimmung zur Ausführung folgender Arbeiten der Hochbauverwaltung: Weitere Instandsetzung des Pavillons I im Krankenhaus Eubenburg unter Verwendung der im Haushaltsplan des Krankenhauses Eubenburg für 1930 bereitgestellten Mittel in Höhe von 2550 Mark sowie Abbruch des Hintergebäudes Große Diesdorfer Straße 19/20 und Einfriedigung des Grundstücks an der Spielgartenstraße. Die erforderlichen Kosten werden von der Sparkasse aufgebracht.

Stachlig, aber schön



Eine Kaktee mit vielen Blüten, das ist eine große Freude für den Besitzer. Die hier abgebildete stachlige Pflanze mit einer selten reichen Blütenpracht wurde in einem Arbeiterhaushalt gezüchtet. Leider ist die Freude recht kurz. Die vollen, stark duftenden Blumen halten sich nur einen Tag.

Prellerei beim „Internationalen Bund“

Es gibt leider noch viel zuviel Menschen, bei denen Verstand und Gefühl in recht gefährlicher Disharmonie stehen. Diese Kurzgefühlsmenschen fallen gar zu leicht auf die großmäuligen Phrasen der Rechts- und Linksradikalen, der Nazis und Kommunisten, und zwar in allerbestem Glauben rein. Diese böse Erfahrung machen jetzt die Angehörigen einer armen Witwe in der Neustadt mit dem „Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit“. Es ist allerdings landeskundig, daß dieser „Internationale Bund“ in erster Linie zu dem Zwecke gegründet worden ist, den kommunistischen Alanauf zu finanzieren; denn Moskau muß mit seinen Mubeln sehr sparsam umgehen.

Die erwähnte Witwe hatte sich in ihres Herzens Einfalt der kommunistischen Partei angeschlossen. Und sie glaubte im Interesse ihrer Angehörigen noch ein Uebriges tun zu können, indem

sie sich dem „Internationalen Bund“ anschloß. Da sie in gemeinsamem Haushalt mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegerlohn lebte, von denen sie auch wußte, daß sie sie bis zu ihrem Ende pflegen würden, glaubte sie nach Kräften für ihre anständige Bestattung unter möglicher Entlastung ihrer Kinder geforgt zu haben.

Über so eine arme Witwe denkt und die Mubelbongen in Berlin lenken. Die arme Frau starb, und die eine ihrer Voraussetzungen, die gute Pflege durch ihre Kinder während ihrer Krankheit, erfüllte sich. Die andre Erwartung, nunmehr auch die unweigerlich fällige Sterbeunterstützung zu erhalten, erwies sich als eine grausame Täuschung der Hinterbliebenen.

Da die kommunistischen Bongen mit Ausreden nie in Verlegenheit kommen, fanden sie natürlich trotz des klaren Wortlautes ihres Statutes einen Grund, die Sterbeunterstützung zu verweigern. Sie erklärten einfach, es habe keine häusliche Gemeinschaft zwischen der Witwe und ihren Angehörigen bestanden. Die Familie, bei der die verordnete Witwe wohnte, besaß nämlich eine Wohnlaube, in der sie im Sommer auch schlief, ohne natürlich ihre Wohnung und die Gemeinschaft mit der Mutter aufzugeben, die von den Angehörigen während ihrer Krankheit treu gepflegt worden war. Diese Wohnlaube ist nun der Gegenstand, mit dem der „Internationale Bund“ die Hinterbliebenen als die berechtigten Empfänger des Sterbegeldes prellt. Er sagt einfach, es habe wegen des Schlafens in der Wohnlaube keine häusliche Gemeinschaft bestanden.

Eine solche eisenhörnige Mogelei fiel den Mitgliedern des Bezirks Neustadt des „Internationalen Bundes“ so auf die Nerven, daß sie eine geharnischte Protestresolution in ihrer Versammlung beschloßen und den Berliner Kommunistenbongen zuschickten. Sie betonten darin, daß mit solchem Verhalten das Vertrauen zu dem „Internationalen Bund“ erschüttert werden müsse; denn die Mitglieder könnten bei der klaren Sachlage nicht verstehen, wie hier die Zahlung der Unterstützung verweigert werden könne. So wie dem Witz der Donnererschlag folgt, so folgte natürlich der Berliner Parteirat gegen die Bezirksleitung des „Internationalen Bundes“ in Magdeburg. Sie wurde sofort abgelagt.

Die neue Leitung sollte natürlich schleunigst Cel auf die erregten Bongen gießen, und sie versuchte es auch. Aber sie konnte in ihrem Zirkular auch nichts anderes sagen, als was die alte Leitung gesagt hatte. Ja, sie erklärte sogar, daß in dem Verhalten der Berliner Leitung eine „besondere Härte“ liege, und daß die Hinterbliebenen eine Berechtigung auf die Unterstützung hätten; die Bundesleitung sei deshalb ersucht worden, den Fall zum zweitenmal zu prüfen.

Selbstverständlich ist es trotz des nochmaligen Antrags der neuen Leitung bei der Prellerei geblieben. Womit sollen denn die Kommunisten auch ihren Alanauf bezahlen, mit dem sie das deutsche Volk immer tiefer in den Dreck hinein zu reiten suchen. In diesem edeln Bestreben dreschen die Mubelbölde auch auf den „Zentralverband der Arbeitssinvaliden und Witwen Deutschlands“ ein, der pflichtgetreu für seine Mitglieder sorgt. Es scheint aber, als ob den armen kommunistischen Opfern die Augen aufgehen; denn es gärt im „Internationalen Bund“. Wenn die Invaliden und Witwen wirklich ihren Interessen dienen wollen, können sie sich nur das sagen: Weg mit dem „Internationalen Bund“, weg mit allen den Zwergorganisationen und hinein in den großen Verband der Arbeitssinvaliden und Witwen Deutschlands, der nach den Grundsätzen der modernen Gewerkschaftsbewegung aufgebaut worden ist.

Arbeitslos durch Entstellung

Entstellungen sind in dem grausamen Existenzkampf wirtschaftlich hinderlich, weil Menschen, die an Entstellungen leiden, nur schwer eine Stellung finden, jedenfalls kaum eine, bei der sie in direktem Verkehr mit dem Publikum kommen oder gar ihren Körper zur Schau stellen müssen. Aber auch die Beziehungen zum andern Geschlecht leiden unter einer Entstellung und man kann sich denken, daß besonders ein junges Mädchen mit einer Gesichtsflechte oder einem großen Muttermal am Halbe ungemein schwer einen Mann finden wird als andre. Zudem leiden Menschen mit Entstellungen naturgemäß an Minderwertigkeitsgefühlen, sie haben ständig das Gefühl, unangenehm aufzufallen, verlacht oder gar verhöhnt zu werden. Die Folge ist Arbeitslosigkeit und oft sogar Lebensüberdruß.

Sind die Entstellungen angeboren, dann kann sich der Betroffenen, wenn er einen Beruf ergreifen muß, nach danach richten. Tritt die Entstellung aber erst später ein, so muß er unter Umständen den Beruf wechseln. Und was das heutzutage bedeutet, braucht nicht weiter angedeutet zu werden. Ein Freizeit mit einer Alne im Gesicht wird wohl nirgends mehr angestellt werden. Ein Mädchen mit einer Verunstaltung der Nase dürfte als Verkäuferin kaum noch eine Stelle finden. Man sieht, es ist sehr wichtig, daß sich neuerdings auch die Ärzte mit diesen unglücklichen Menschen etwas mehr beschäftigen, nachdem sie lange genug den Schönheits-salons die Behandlung überlassen haben.

Die ärztliche Kosmetik, erst seit zehn Jahren betrieben, ist kein abgetrenntes Sonderfach der Kosmetik, sondern umfaßt

DER Packungszwang ist aufgehoben!

DIE 10 D. Zigarette ist wieder da!

Gildehof

Seit Jahren gilt mit Recht das Wort unseres Hauses
„Gildehof in aller Munde“

Allen Gildehof-Packungen zu 10·25 u. 50 Stück liegen Wertmarken bei.

Haus Bergmann-Zigarettenfabrik A.G. Dresden

„Hochzeitmachen, das ist...“

Das Wort sagt es schon: Hochzeit ist hohe Zeit. Wer Geld hat, läßt seine Brautleute und Gäste einmal ordentlich hochleben, und wohl selbst in den beschreibendsten Verhältnissen wird am Hochzeitstag eine kleine Extraausgabe bewilligt. Grund genug zum Feiern dürfte ja auch vorhanden sein, wenn man in Betracht zieht, daß Braut und Bräutigam schon lange den Tag herbeigesehnt haben, von dem ab sie für immer im Lebensband zusammengehören. Mit dem Heiraten hat es zwar eine sehr zweifelhafte Bewandnis. Die eifrigsten Bekräftiger werden zum Gegner, das heißt meist nur mit Worten. Kommen sie selbst einmal in die Lage, verwitwet oder geschieden zu sein, dann sind sie eifrig bemüht, wieder in das „Joch“ der Ehe zu kommen.

Ueber die Heiratslust der Magdeburger gibt das städtische Jahrbuch vom Jahre 1929 Aufschluß. 2940 Ehen wurden geschlossen. 2290 davon unter lebigen Männern und Frauen. 12 jugendliche, männliche Heiratskandidaten unter 20 Jahren verbanden sich in drei Fällen mit Mädchen ebenfalls unter 20 Jahren. Neunmal lag das Alter der Ausgewählten zwischen 20 und 25 Jahren. Die meisten Ehen werden im Alter von 20 bis 30 Jahren abgeschlossen. 748 Männer von 20 bis 25 Jahren heirateten 127 Frauen unter 20 Jahren, 612 Frauen im Alter von 20 bis 25 Jahren, 96 Frauen im Alter von 25 bis 30 Jahren, 10 Frauen im Alter von 30 bis 35 Jahren, und eine Frau im Alter von 40 Jahren. 1068 Männer zwischen 25 und 30 Jahren heirateten 50 Frauen unter 20 Jahren, 540 Frauen von 20 bis 25 Jahren, 420 Frauen von 25 bis 30 Jahren, 51 Frauen von 30 bis 35 Jahren, 4 Frauen von 35 bis 40 Jahren, eine Frau von 45 Jahren. Mit einer verwitweten oder geschiedenen Frau verheiratet hatten das 20. Lebensjahr erreicht, während der älteste Mann bei der Hochzeit 80 Jahre, und die älteste Frau 65 Jahre zählte. 823 verwitwete oder geschiedene Männer im Alter von 25 bis 70 Jahren nahmen sich wieder eine ledige Frau, von denen 8 das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, während die älteste Frau noch mit 60 Jahren die erste Ehe einging. Verwitwete oder geschiedene Frauen und Männer verheirateten in 217 Fällen noch einmal ihr Geschlecht. Der jüngste Mann unter ihnen war 25 Jahre alt, die jüngste Frau 20 Jahre. Die ältesten Gatten in der „jungsten“ Ehe hatten beide das 65. Jahr überschritten.

Vielfach besteht der Wunsch, zur Ehe etwa einen gleichaltrigen Kameraden zu finden, daß aber auch hier das Leben

vielfach anders entscheidet, zeigt die Statistik. 48 Männer in Magdeburg heirateten eine Frau, die um mehr als 20 Jahre jünger war als der Gatte. 78 Frauen waren 15 bis 20 Jahre jünger als der Gatte. 1 bis 5 Jahre jünger hatten sich 1158 Frauen verheiratet, aber 1 bis 5 Jahre älter als die Männer waren nur 842 Frauen und über 15 Jahre älter als der Mann fanden noch 2 Frauen den Weg zur Ehe.

Auch die Konfession spielt eine gewichtige Rolle bei der Eheschließung. Manches Brautpaar ist wieder auseinander gegangen, weil die religiösen Gegensätze unüberbrückbar erschienen. Die evangelischen Ehen sind in Magdeburg bedeutend in der Ueberzahl. 2388 evangelische Männer heirateten 2253 evangelische, 80 katholische, 2 jüdische und 84 Frauen mit einer andern oder keiner Konfession. 154 katholische Männer traten mit 108 evangelischen, 41 katholischen und 5 konfessionslosen Frauen in die Ehe ein. 14 jüdische Männer reichten ihre Hand 8 evangelischen, 2 katholischen, 3 jüdischen Frauen und einer konfessionslosen Frau. 384 Männer ohne Religion verbanden sich mit 352 evangelischen, 16 katholischen und 116 konfessionslosen Frauen.

Nicht alle Ehen, die geschlossen werden, verlaufen scheidlich und friedlich. 868 mußten geschieden werden. Im ersten Jahre nach der Hochzeit gingen bereits 3 Ehen in die Brüche. Zwischen 5 und 10 Jahren Ehestand erreichte die Trennung mit 143 ihren Höchststand. Nach 30jähriger Ehedauer gingen aber immer noch 7 auseinander. Die vom Gericht zur Scheidung maßgebenden Gründe lauten 57mal auf Ehebruch des Mannes, 30mal auf Ehebruch der Frau, 34mal auf Ehebruch beider Ehegatten. An der Beseitigung des ehelichen Lebens nach Paragraphen 1565 und 1568 des Bürgerlichen Gesetzbuchs hatte 2mal der Mann und 20mal die Frau schuld. Ein Mann verließ seine Frau bösslich, 4 Frauen machten es mit ihrem Manne so. In der Beseitigung des ehelichen Verhältnisses gab man in 108 Fällen dem Mann, in 27 Fällen der Frau, in 61 Fällen beiden Ehegatten die Schuld. Die Geistestränktheit eines Mannes und einer Frau führten ebenfalls zur Auflösung zweier Ehen.

„Dum prüfe, wer sich ewig bindet...“, möchte man zum Schluß der Betrachtungen der „Magdeburger Ehevorfälle“ sagen. Vielleicht versuchen die zukünftigen Brautpaare, es besser zu machen. Doch unerbittlich ist das Leben. Es zwingt die Menschen oft in ganz ungewollte Verhältnisse, die oft für das Familien- und Eheleben bestimmend werden.

andern Tage, 100 Kilometer weiter, in einer andern Stadt das Spiel aufs neue zu beginnen. Zauberei? Nein, Technik und Organisation! In diesem Jahre begeht Sarrajani die Feler seines 30jährigen Bestehens. Sarrajani wird, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen in Magdeburg eintreffen, mit 250 Autolastzügen und einem Sonderzug von über hundert Achsen, mit 800 Menschen und 800 Tieren.

— Spartaklaben abgelehnt verboten. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat das Tragen des Spartaklabenabzeichens des Internationalen Spartaklabenkomitees in Berlin sowie sämtlicher Abzeichen, die als Ersatz für das Spartaklabenabzeichen dienen und zur Umgehung des Verbots bestimmt sind, für den Bereich der Provinz Sachsen verboten.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg
Alle Frauen Magdeburgs
treffen sich am Dienstag, dem 7. Juli, vormittags 9 Uhr,
zum Ersten Frauentreffen in der „Neuen Welt“
am „Margarethenhof“, Haltestelle der Linie 8. Die Straßenbahn hat Vorkehrungen getroffen, daß ab 8.30 Uhr vom Rathaus verstärkter Wagenverkehr eingesetzt wird.

Die Wilhelmshäbler Genossinnen treffen sich zum Frauentreffen um 8 Uhr an der Ecke Große Diebsteiner Straße und Annastraße. 20 Pfennig, Frühstück und Weich misbringen! —
Beginn: 8. Juli, 20 Uhr, Funktionärsitzung im „Alten Fritz“.

— Durch Auspuffgase getötet. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Autogarage in der Agnetenstraße. Dort wollte der Handelsvertreter Albert Leopold einen Defekt am Motor beseitigen. Er beging jedoch den Fehler, die Garagentür zu schließen. Durch die Auspuffgase des Motors ist er dann betäubt worden und ist erstickt.

— Unfall auf der Arbeitsstätte. Beim Reinigen von Zentrifugen erlitt der Arbeiter Joseph Malisek aus Groß-Ottersleben eine Brustquetschung. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

— Beim Spielen aus der Schaukel gestürzt. Am Sonntag fiel die 12jährige Schülerin Käthe L., wohnhaft Luisenstraße 19, an der Salzquelle aus einer Schaukel. Sie zog sich einen Bruch des linken Unterarms zu. Vom Arbeiter-Reinigungsdienst Wasserfall wurde ein Notverband angelegt. Die Verunglückte wurde dann dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

— Vermählt worden: Seit 30. Juni die Ehefrau Elise Höhn geb. Feing, am 28. April 1904 zu Magdeburg geboren, zuletzt Weidenstraße 9 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,60 Meter groß, schmächtig, dunkelblond (voller Wubikopf), hat blaue Augen, vorn oben eine Zahnleiste und an der linken Wade einen Leberfleck. Bekleidung: Blauer Faltenrock, weißer Unterrock, braune Strümpfe und schwarze Spangenschuhe, trägt Trauring und Ring mit langem Stein. — Seit 22. April der Kassenwärter Otto Schulle, am 18. Dezember 1899 zu Gohentwarthe geboren, zuletzt in Gindenberg wohnhaft gewesen. Er ist 1,60 Meter groß, breitschultrig, dunkelblond, hat blaue Augen, wulstige Lippen, auf dem rechten Unterarm Turnerabzeichen und am rechten Ringfinger Ring tätowiert. Bekleidung: Blaue Mütze, blauer Rock, blaue Weste, selbstgraue Hose, grüngestreiftes Oberhemd, Klapptaschen, schwarze Fliege, graue Wollstrümpfe und halbe Lederschuhe. Mitteilungen über den Verbleib der Vermählten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Erledigt ist das Ausschreiben betreffend unbekannter Leichenfund bei Politz, Kreis Osterburg.

§ Vor Gericht

Die verschwunden gewesene Ziehharmonika
Einem Artisten ging es schlecht in seinem Leben. Frau und Kinder, die in einem Stübchen zusammengesperrt leben, muß er als treuziehender Vater ernähren. Er kaufte sich auf Abzahlung eine Ziehharmonika für 200 Mark und spielte damit auf Hochzeiten und bei sonstigen festlichen Familienanlässen. Aber der Verdienst reichte nicht aus, er konnte die Ratenzahlungen nicht innehalten. Darum wollte eines Tages der Gerichtsvollzieher, ein älterer Herr, der die Nöte der Armen kennt, die Ziehharmonika wieder abholen. Sie war nicht mehr im Hause. Der Gerichtsvollzieher zog ununterrichteter Sache wieder von dannen. Der Artist hatte die Ziehharmonika bei einem Verwandten für die Gefahrezeit untergestellt. Nun verklagte die Musikfirma, der die Ziehharmonika gehörte, den Artisten wegen Pfandentziehung. Der stand in der Anklagebank und der Gerichtsvollzieher war Zeuge.

Der Richter: Herr Zeuge, haben Sie denn den Angeklagten gefragt, wo die Ziehharmonika sei?
Der Zeuge: Nein.
Der Richter: Na, hatten Sie denn das Gefühl, daß der Angeklagte ihnen das Instrument vorenthalten wollte?
Der Zeuge: Nein, absolut nicht. Ein Freispruch war bei diesem Sachverhalt unvermeidlich. Zwischen ist die schlimme Angelegenheit erledigt worden. Die Firma hat ihre Ziehharmonika wieder und der Artist — hat sich seinen guten, ehrbaren Namen erhalten. Mit der gereckten Ehre ging der Artist heim und ein freundliches „Guten Tag“ für das Gericht war der Ausdruck seiner Dankbarkeit.

RUND & FUNK

Eine Woche Rundfunk
Eine recht unergiebigste Woche liegt hinter uns. Das weitestspannendste Ereignis, die Reportage über den Kampf Schmelzling um die Weltmeisterschaft in Cleveland, wurde technisch unbefriedigend übertragen; das gesprochene Wort des Berichterstatters, Kurt Prengel, ging häufig in Musik und Lärm unter, und die zahlreichen Sportfreunde, die sich diese Nacht vom Freitag auf den Sonnabend um die Ohren geschlagen haben, werden kaum auf ihre Rechnung gekommen sein. Auch was der Türke Sabri Mabir, der sich in Berlin als Sportmann nicht des besten Rufes erfreut, über den Gegenstand vorzubringen wußte, war sehr entbehrlich. Man müßte zum mindesten verlangen, daß die Leute, die man ans Mikrophon läßt, mit der deutschen Sprache umgehen können.

Unter den Vorträgen verdienen Erwähnung „Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung“. In der Serie „Menschen und ihre Arbeit“ wurden wir mit dem schweren und kümmerlichen Beruf des fliegenden Straßenhändlers bekanntgemacht, der uns ja auch in dem Film „Kinder vor Gericht“ so lebendig vor Augen geführt wird. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß Rundfunk und Film etwas mehr Hand in Hand arbeiten: sie sind ja dazu bestimmt, sich zu ergänzen. Und sie sind beide die aktuellsten Künste. Erst recht ist zu verlangen, daß nicht an ein und demselben Tage dasselbe Thema vom Deutschlandsender und von der Berliner Rundfunkstation gebracht wird. Beide haben ihren Sitz im gleichen Haus an der Masurinallee, was aber nicht hindert, daß die eine Stelle einen guten, die andre einen ausgesprochen schlechten Vortrag über die „Hörsprachen“ oder die „Schwaben in Südslawien“ sendet. Man fragt sich überhaupt, wozu die kostspielige und unständliche „Reichsrundfunkgesellschaft“ da ist, wenn die einzelnen deutschen Sender nach treuer Partikularenweise ihre Selbstständigkeit in den Programmen unterstreichen. Es gibt einzelne Sender, aber es gibt keinen deutschen Rundfunk — genau so, wie es Einzelstaaten und kein Reich gibt.

Die Städtereportagen nehmen an Qualität in erschreckendem Maße ab. Der Anfang mit Magdeburg und Brandenburg war annehmbar und berechtigte immerhin zu Hoffnungen. Was aber Herr Braun über Stettin zu erzählen mußte, war äußerst dürftig. Von einem Eingehen auf die wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Gegenwart nirgends eine Spur. Es scheint, daß sich der Reporter den Wähler zum Vorbild genommen hat. Zwei Hörspiele, „Der Flieger“ und „Froh wird der Junge auch nach“, behandelten die Frage des Krieges, die immer wieder zur Warnung und Abschreckung angeschnitten werden muß, und ein Erziehungsproblem. Ueberragend war keins von beiden, aber sie waren immerhin hörenswert. Max Hochdorf stellte in einer sehr originellen Waiderei die Großen der Erde in „Seine Majestät der Patient“ ihren Ärzten gegenüber, vor denen sie alle kapitulieren müssen.

In musikalischen Darbietungen waren zu bezeichnen eine sehr belanglose Operette „Das schönste Mädchen im Städtchen“ und die Uebertragung der Händelsvorspielung der Krolloper, „Figaros Hochzeit“. Ein Ereignis von weitreichender kulturpolitischer Bedeutung: die Schließung der modernsten deutschen Opernbühne, einer Schöpfung der Volksbühne. Die Lustspieltheater der Besiegenden bleiben bestehen... Hermann Heiber.
(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Spielstätte Sudenburg. Heute, Montag, 19.30 Uhr, Übungsstunde in der Otto-Nichter-Straße. — Abteilung Friedrichstadt-Berder. Mittwoch, den 8. Juli, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler“, Abteilungs-, Zug- und Gruppenübungsabend. — Abteilung Budau. Mittwoch, den 8. Juli, 19 Uhr, treffen sich alle Schupo- und Jungbannkameraden auf Fort 2 zum Training. Erfindet aufrecht! — Abteilung Neue Neustadt. Spielstätte heute, Montag, 19 Uhr, Koppel im „Wintergarten“. — Mittwoch, den 8. Juli, die gesamte Abteilung um 19.30 Uhr auf Fort 8. — Abteilung Alte Neustadt. Mittwoch, den 8. Juli, 10 Uhr, treffen sich sämtliche Schupo-Kameraden sowie die Kameraden der Stammformation in der Dübener Straße, Eisenbahnunterführung. —

Familiennachrichten
Silberne Hochzeit. Am 7. Juli begeht das Ehepaar Oskar Fiedler und Frau, Dübenerstraße 1, das Fest der silbernen Hochzeit.

Aus Mittelddeutschland

Freitodversuch vor den Augen von Frau und Kind Ein 14-jähriger als Lebensretter.

Am Strandbad in Leopoldshall bemerkten Spaziergänger ein Ehepaar mit einem Kinde. Der Chemann sprang plötzlich auf, lief nach dem steilen Ufer des Bades und stürzte sich hinein. Die Frau schrie und bat um Hilfe, da ihr Mann sich das Leben nehmen wollte. Kurz entschlossen sprang der 14-jährige Schüler Kornytsch aus Friedeberg, der zu Besuch bei der Familie des Oberpostinspektors Sonntag weilte, dem Lebensretter nach. Er griff den bereits Bewußtlosen und brachte ihn an das Ufer. Die von dem Retter und dem Bademeister sofort vorgenommenen Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg. Angesichts seiner jugendlichen Verdienste die mutige Tat des Retters besondere Anerkennung.

Mit Stallgabeln gegen den Nachschußmann

Die Arbeiter Otto Reuter und Herbert Kaufsch in Schölen bei Naumburg waren gegen den Nachschußmann Zimmermann, der im Hofe ihrer Arbeitgeber dienstlich zu tun hatte, fälschlich geworden, indem sie mit Stallgabeln auf ihn eindrangen, ihn schlugen und ihm Stiche in den Oberarmteil beibrachten, sowie ihn am Auge verletzten, weil der jugendliche R. am Abend vorher vorübergehend von Zimmermann festgenommen war. Das Schöffengericht beurteilte wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung Reuter zu 9 Monaten, Kaufsch zu 1 Jahr Gefängnis, so daß sie ihre Nachgefühle schmerzlich büßen müssen.

Drei Bergleute getötet

Am Sonntagmorgen ereignete sich im Kessbergwerk Obergebra ein schweres Schachtunglück. Durch losgelöste Gesteinsmassen wurden vier Bergleute begraben. Drei von ihnen wurden getötet, der vierte konnte schwerverletzt geborgen werden.

Licht ins Dunkel um Vatterbusch?

Im Falle des seit dem 23. Januar aus Orlburg verschwundenen Walter Padebusch haben sich durch Aussagen verschiedener Leute neue Momente ergeben. Kriminalassistent Buch von der Landesstriminalstelle Magdeburg stellt die neuen Ermittlungen an. Kriminalassistent Buch war mitbeteiligt an der Aufklärung des Mordes am Gänbler Schmoel bei Werben.

Einbruch in die Ortskrankenkasse

Bei einem Einbruch in die Ortskrankenkasse der Stadt Gardelegen hatten die Diebe etwas mehr Erfolg als bisher. Die Täter kamen durch einen Garten. Ein Fenster der Kassenräume wurde eingedrückt und so in das Gebäude eingedrungen. Die Diebe durchsuchten alle Geschäftsräume und fanden in einem Schreibtisch eine eiserne Kassetten. Sie wurde aufgebrochen und ihr Inhalt, 135 bis 145 Mark, fiel in die Hände der Spitzbuben.

Waldbrand bei Niebau

Am Freitag entstand in den Tannen des Adersmanns Hamann bei Niebau im Kreise Salzwedel Feuer. Bei der Trockenheit griff das Feuer schnell um sich, obwohl sofort die Löschruppen zur Stelle waren. Zwei Morgen Waldbestand fielen dem Feuer zum Opfer.

*

Umgekehrte Suche hemmt den Reiseverkehr. Am Sonntagvormittag stürzte etwa 500 Meter vom Posthaus Planken eine Wache direkt über die Fahrstraße nach Born, so daß der gesamte Auto- und Fahrverkehr gestört wurde. Das Hindernis wurde am Nachmittag weggeräumt, so daß der Verkehr wieder freie Bahn hatte.

Kind vom Auto angefahren. In den späten Nachmittagsstunden des Sonnabends wurde der 14-jährige Sohn des Bergmanns M. in Bleckenberg von einem Auto angefahren. Außer Hautabschürfungen erlitt der Junge einen Weinbruch. Das Unglück ist auf die Unachtsamkeit des älteren Bruders zurückzuführen. Statt auf den Kleinen zu achten, wollte er sich mit einem Fahrrad entfernen. Der Kleinere, der nachlaufen wollte, wurde dann beim Überqueren der Straße von dem Auto erfasst. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs ist es zu danken, daß der Kleine mit dem Leben davongekommen ist.

Pferd durch Stickschlag getötet. Das Opfer eines Stickschlages wurde in Welbaleben (Mansfelder Gebirgskreis) das Pferd eines Händlers aus Aylersleben. In einer Straßenkreuzung brach das Tier tot zusammen.

Ein Sohn mit drei Weinen wurde auf dem Hof eines Dübenauer Landwirts von einer Glucke zur Welt gebracht. Das Tierchen entwickelt sich sonst normal.

Vergebliche Hoffnung auf die Havelregulierung. Die von den Anliegern der unteren Havel seit Jahren erwartete Regulierung der Havel läßt immer noch auf sich warten, und da die Fertigstellung der endgültigen Projekte immer wieder hinausgezögert wird, greift bereits eine gewisse Verzweiflung ein. Nun hat der Vorsitzende des Havel-Komitees eine neue Versammlung aller Anlieger einberufen.

*

Notverordnung und Wohlfahrtsverbandsbelastung

Zehnte Entlastung der Kommunen nur eine Teilmaßnahme.

Die in der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Verfügung gestellten Mittel zur Erleichterung der Wohlfahrtsverbandsbelastungen werden in ihrer Auswirkung von der Deutschen Statistik vielfach überschätzt. Nach den Berechnungen des Preussischen Landkreistags sind für einen Wohlfahrtsverbandslosen in ländlichen Bezirken jährlich durchschnittlich 600 Mark aufzubringen. Hieron werden aus der Notverordnung und den preussischen Mitteln durchschnittlich 125 Mark jährlich gedeckt. Die Notverordnung bringt demnach in Wirklichkeit nur eine Entlastung von einem Fünftel der aufzubringenden Mittel. Den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden verbleibt also trotzdem eine unaufbringliche Last, wie aus der mit 217 000 bezifferten Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen hervorgeht. Dabei ist die eigne Erparnis auf Grund der Herabsetzung der Gehälter bei rund 400 ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden mit 3 Millionen eingerechnet. Aus dieser niedrigen Zahl ist zu ersehen, wie die Kreisverwaltungen schon mit äußerster Sparsamkeit auf dem Gebiete der Personalausgaben arbeiten.

Tagung der Vereinigung der Krankenanstalten

Für das Gebiet der Provinz Sachsen und der Länder Anhalt und Thüringen besteht eine Vereinigung der Krankenanstalten, die gelegentlich Tagungen abhält und wichtige Interessenfragen der Krankenanstalten behandelt. Nach einer längeren Pause fand eine solche Zusammenkunft in Halle statt. Sie war von rund 70 Vertretern, namentlich von den ländlichen Krankenhäusern, besetzt. Die Leitung der Vereinigung liegt in den Händen der Verwaltung des städtischen Krankenhauses Weissenfels. Bürgermeister Müller (Weissenfels) wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Notwendigkeit und die Aufgaben der Vereinigung gerade in der jetzigen schweren Zeit hin.

Bürgermeister Kleis (Aylersleben) hielt dann einen Vortrag über die neuen gesetzlichen Vorschriften über die Unfallversicherung der in Krankenhäusern beschäftigten Personen. Er erläuterte die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und die Einrichtungen des Gemeindefürsorgeverbands für die Provinz Sachsen, der die Versicherung durchführt. Wie bei

Kreisfest der Sozialdemokratischen Partei

25 Jahre Partei in Langenweddingen - Ehrung der Parteilubler

Sie waren alle herbeigeströmt, die Jungen und die Alten. Schon am Abend bewegte sich ein Zug durch die Straßen Langenweddingens, hin zum Gewerkschaftshaus, wo die Schulkinde und die Arbeiter-Turner durch Vorführungen aller Art das „Fest der Arbeit“ einleiteten. Bei musikalischen Vorträgen blieben die Genoffinnen und Genossen noch einige frohe Stunden beisammen.

Der Sonntagmorgen war der Ehrung der alten Parteitkämpfer gewidmet. Ein buntes Bild bot der Festplatz und der große Saal des Gewerkschaftshauses.

Ohmp für diese Helden? so fragt ein Junger, um gleich darauf die Antwort zu geben: die Erde ist unser Ohmp. Die Erde ist die Glätte, wo unsre Helden eingehen und belohnt werden für ihre heroischen Kämpfe. Sie werden belohnt durch den Kampf und die zähe Arbeit der jungen Generation, für das gleiche Ziel, für das auch sie gekämpft haben: Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitals!

Genosse Schumacher (Magdeburg) sprach erhebende Worte an die alten Jubilare. In das Hoch auf den internationalen Sozialismus stimmten alle begeistert ein. Dann folgte nach



Landtagsabgeordneter Genosse Koch (Magdeburg) hält die Festansprache auf dem Sportplatz.

Arbeiterjugend in blauen Mitteln rückt heran und gab dem Ganzen ein besonderes Gepräge. Reichsbanner-Schulformationen folgten für Schluß. Um 10 Uhr rief Trommelwirbel alle die zahlreich erschienenen zu einer Feiertunde in den großen Saal des Gewerkschaftshauses zusammen.

Der Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz. An einem rotgedeckten Blumen geschmückten Tisch saßen die Jubilare: Genossin O. Siegel, die Genossen Adolf Siegel, S. Kottomik, Franz Demuth, A. Guhn, W. Daller, S. Freitag, denen diese Stunde gewidmet war. Genosse Dierrath, der mit der roten Spielfahne aus Magdeburg erschienen war, begrüßte die Festbesammler. Im Namen der Jugend Parteilublergeneration gab das Signal zu einer Feiertunde, wie sie die Langenweddinger wohl selten in den letzten Jahren erlebt haben. Die rote Spielfahne verleiht es, dem kämpfenden Proletariat Stunden der Weisheit oder Erholung und

Mut zu neuen Kämpfen

zu geben. „Empor zum Licht“, „Erwache Volk, erwache“ jangen die Arbeiter-Sänger, und nun wechselten in bunter, der Stunde angepaßter Reihenfolge Musik und Rezitationen, die Frühzeit der Arbeiterbewegung beleuchtend, einander ab.

Wir wollen Raum für uns und unsre Kinder! Nicht die Gesetze, aber kämpft im Rahmen dieser Gesetze für euer Recht! Wo ist der

einer kurzen Pause der zweite Teil des Spielfahnen-Programms, der von

neuem Kampf und Kampfmethoden

erzählt und den Abschluß fand im gemeinschaftlichen Gesang der Internationale. Damit hatte die Feiertunde ihr Ende erreicht. Am Nachmittag waren noch mehr Genossinnen und Genossen aus den umliegenden Ortschaften erschienen und alle sammelten sich zu einem stattlichen Festzug durch Langenweddingen.

Unter Vorantritt der Arbeiterjugend setzte sich der Zug in Bewegung. Es folgten Kinder, eine Hundertschaft Schupo unter Leitung des Kameraden Jäger (Magdeburg), dann die Frauen und Männer der Arbeit, die Sportler und andere Teilnehmer. Nach einmal sammelten sich die Erschienenen auf dem Festplatz. Landtagsabgeordneter Genosse Koch (Magdeburg) schilderte frühere Kämpfe und das stete Werden der Parteilublerbewegung in Langenweddingen, um am Schluß auf den erbitterten Kampf der Gegenwart hinzuweisen.

Nach Schluß dieser Kundgebung entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben auf dem Festplatz. Die Arbeiter-Sportler trugen ein Handballspiel aus. allerlei Verkaufsstände, Karussell und Schiffschaukel gaben den Beteiligten Gelegenheit, ein paar Stunden den Kampf ums Dasein zu vergessen. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg.

allen Trägern der Unfallversicherung, so machen auch hier die Verwaltungskosten einen großen Teil der Ausgaben aus. Eine Aussprache zu dem Vortrag klärte nach manche frivolle Frage.

Dann wurde über die Verpflegungsgebühren in den Krankenhäusern gesprochen. Dieser Verhandlungsgegenstand beherrschte überhaupt die ganze Tagung. Bürgermeister Kleis (Aylersleben) sprach über das Thema: „Führt die wirtschaftliche Not der Träger der Krankenhäuser oder der vielfach gewünschte Preisabbau zu einer Veränderung der Gebührenhöhe der Krankenhäuser?“ Er besprach die Punkte, die für eine Ermäßigung sprechen könnten (angebliche Einschränkung der Betriebskosten) und die Gründe, die für eine Erhöhung in Frage kommen. Letztere bestehen in der großen Finanznot der Träger der Krankenhäuser, also der Städte und Landkreise, die nicht geiztätig, daß größere Zuschüsse zu der Unterhaltung eines Krankenhauses gefordert werden. Wäge man alle Momente ab, so komme man zu dem Ergebnis, daß zurzeit an eine Herabsetzung der Gebührenhöhe nicht zu denken sei.

In demselben Rahmen bewegte sich die ganze Aussprache. Oberbürgermeister Seligmann (Apolba) führte aus, in der jetzigen Notzeit der Gemeinden müsse man darauf sehen, daß die Krankenhäuser ohne öffentlichen Zuschuß auskommen und sich selbständig selbst tragen. Der Vorsitzende stellte dies dann als die Auffassung der ganzen Tagung fest. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, dem unter anderem die Bürgermeister Kleis (Aylersleben) und Müller (Weissenfels) angehören, der einen Fragebogen auszuarbeiten und über die jetzt üblichen Verpflegungsgebühren anstellen soll.

Es wurde dann noch gesprochen über die Forderung der Krankenstellen, die Inassen der Krankenanstalten durch Vertrauensärzte nachuntersuchen zu dürfen, was abgelehnt wurde, über das Taxiverkehrsweien des Personals der Kranken- und Heilanstalten (was der Arbeitgeberverband der Betriebe und Verwaltungen öffentlicher Körperschaften regeln wird), über Abschlüsse auf die Kosten der Arzneien für Krankenhäuser durch die Apotheken, über die Tätigkeit der Krankenhausärzte als Gutachter für Kranke, und andre Fragen mehr.

Allerlei aus der Heimat

Feuer in Wiederitz

Am Montagmorgen um ¼ 4 Uhr brannten die Stallungen des Wäckermeisters J. Haberhauß in Wiederitz. Die im Stalle befindlichen Stroh- und Heuvorräte gaben dem Feuer reichliche Nahrung. Die nach kurzer Zeit erschienene Freiwillige Feuerwehr löschte den Brand. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Materialschaden beträgt ungefähr 2000 Mark. Da in den Ställen weber Feuer noch Lichtanlagen vorhanden waren, wird Brandstiftung angenommen.

Bau- und Siedlungsgenossenschaft Gommern

Die Generalversammlung der Genossenschaft war stark besucht. Nach vierjähriger Bauaktivität sind jetzt 32 Wohnungen bezogen. Unter sehr schwierigen Verhältnissen ist die Genossenschaft im Jahre 1923 durch die Hilfe des dortigen Abgeordneten Guittav Stolberg (Burg) gegründet worden. Erst 1927 konnte mit dem Bau begonnen werden. Die Wohnungen sind praktisch, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, ausgestattet. Jede Wohnung besteht aus drei Zimmern, Küche, Waschküchen, Keller, Boden und Speisekammer. Ferner ist auch für die Viehhaltung gesorgt, indem zu jeder Wohnung zwei Ställe gehören, sowie ein Stück Gartenland in Größe von 400 Quadratmetern. Ein Geschäftsanteil beträgt 300 Mark. Für alle Wohnungen ist eine Durchschmittsmiete festgesetzt auf monatlich für die Unterverwaltung 26 Mark, für die Oberverwaltung 22 Mark. Bei der Finanzierung der Bauten hat besonders die Kreispartei des Kreises Jerichow I

teilkräftig geholfen. Der Kaufpreis des Baugeländes beträgt pro Quadratmeter 80 Pfennig.

Bei der Revision durch den Verbandsrevisor ist das Geschäftsgedanken in bester Ordnung befunden; gegen die Liquidität sind keine Bedenken erhoben, jedoch ist nach der Wirtschaftlichkeitsberechnung der Vorschlag gemacht, die Mieten zu erhöhen. Das Mieten soll betragen für die 32 Wohnungen insgesamt 8824 Mark jährlich, dem gegenüber steht die Ausgabe für Verzinsung, Amortisierung und Steuern von 8580 Mark. Es verbleibt darnach für Verwaltung, Instandhaltung und sonstige Vertriebskosten nur 734 Mark, das sind 4 Prozent der Baukosten oder je Wohnung 23 Mark. Das ist zu gering und darum wird mit einer Erhöhung der Mieten seitens des Verbandes gerechnet. Es ist natürlich klar, daß die Aufbringung der Mieten infolge großer Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Not sehr schwierig ist, jedoch muß bedacht werden, daß man von einer Genossenschaftswohnung mehr hat, als von einer alten Wohnung bei Privathausbesitzern.

Zum Bau von acht Kleinwohnungen war es nicht möglich, vom Kreise die erforderlichen Mittel zu erhalten. Aus diesem Grunde mußte von dem Bauvorhaben leider Abstand genommen werden. Wegen Beschaffung weiterer Baugelände wird der Vorstand Verhandlungen mit der Kreispartei abmahnen. In diesem Jahr soll nur ein Doppelhaus mit vier Wohnungen erbaut werden. Vom Kreisausschuh sind bereits 12 000 Mark bewilligt.

Am Ende des Jahres 1923 zählte die Genossenschaft 88 Genossenschaftler mit 97 Anteilen. Nach eingehender Aussprache wurde von der Generalversammlung mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die Miete je Wohnung um 1 Mark zu erhöhen. Die Bilanz weist in Einnahme und Ausgabe 185 584 Mark auf, die Gewinn- und Verlustrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1714 Mark ab. Mit allen Stimmen wurde die Wiederwahl des Vorsitzenden Hensel beschlossen. Neu in den Ausschuh rat wurden gewählt die Genossenschaftler W. Andree, Fr. Dutka und W. Küttgen.

Von den Mitgliedern wurde gewünscht, daß für die geleistete Arbeit der Mitglieder zur Herrichtung des Gartens und Eindeckung des Hofes ein bestimmter Geldbetrag festgesetzt wird, welcher bei etwaigem Auszug eines Mitgliedes durch den Nachfolger zu erstatten ist. Für die Erledigung von Mieterstreitigkeiten wurde eine Kommission gewählt.

Gommern. Schweinemarkt. Der Schweinemarkt findet am 7. Juli in Gommern statt. — Bürgermeister in der letzten Stadtratssitzung die Vorbedingungen zu der Wahl des zukünftigen Bürgermeisters beschlossen, hat auch der Bezirksausschuh in Magdeburg seine Zustimmung gegeben. Die Ausschreibung ist in Nummer 26 der Schwarzschen Balanzzeitung für Kommunen am 24. Juni 1931 in folgender Weise bekanntgemacht: Die Bürgermeisterstelle soll demnach auf die Dauer von 12 Jahren neu besetzt werden. Befohlung nach Gruppe B der preussischen Befolungsordnung. An Stelle des Wohnungsgeldzuschusses wird freie Dienstmohung im Rathaus und außerdem freie Gartenbenutzung gewährt. Jegliche Art von Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen unterliegen der Genehmigung der städtischen Körperschaften. Die Unrechnung ausmärtiger Dienstjahre und die Vergütung von Umzugskosten unterliegen der freien Vereinbarung. Bewerber mit juristischer oder volkswirtschaftlicher Vorbildung und gründlicher Erfahrung im Verwaltungsdienst wollen ihre Gesuche bis zum 31. Juli d. J. an den unterzeichneten Stadtrat ordnenen vorkrieger mit der Aufschrift „Bürgermeisterwahl“ einleiten. — Die Zahlung der Sozial- und Rentenunterstützungen für den Monat Juli 1931 findet Dienstag, den 7. Juli 1931, und zwar nur nachmittags von 4 bis 5 Uhr in der Stadtkasse statt.

Waren. Unfall. Der Zirkus Carrasani, der in Burg ein Gastspiel gibt, macht mit einem Lausprecherauto Propaganda in Wahren. Als die Einwohner das Auto umbrängten, führten die

Friedrich Musterlik †

Wien, 6. Juli. Der Chefredakteur der Wiener „Arbeiterzeitung“ Friedrich Musterlik ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag an einem Herzleiden im Alter von 69 Jahren gestorben. Musterlik war nur kurze Zeit krank, sein Tod kam überraschend.

Viktor Adler, der österreichische Debatte, setzte 1895 die Berufung des 33-jährigen Friedrich Musterlik in die Chefredaktion der Wiener „Arbeiterzeitung“ durch. Viktor Adler hatte wieder einmal seine Führereigenschaft erwiesen; er hatte mit Musterlik den rechten Mann zur rechten Zeit auf den rechten Platz gestellt.

In Gochleben (Böhmen) wurde Musterlik im April 1862 geboren. In Jungbunzlau ging er zur Schule und wurde Kaufmann. Als junger Kommissar entwickelte Musterlik seine publizistischen Fähigkeiten, die er durch vier Jahrzehnte stets erneut bewies. Bis zu seiner letzten Stunde blieb Musterlik was er war: eine kämpferische Natur.

Die großen Kämpfe der österreichischen Arbeiterschaft hat Musterlik publizistisch geführt und oft genug eingeleitet. Die mit Erfolg durchgeführten Wahlrechtskämpfe 1907 waren ein Höhepunkt dieses Journalistenlebens.

In der Kriegszeit verstand es Musterlik, die „Arbeiterzeitung“ so zu dirigieren, daß sie weit über die Partei hinaus auch in jenen Kreisen stärkste Verbreitung fand, die ihr sonst parteipolitisch fern standen. Als Abgeordneter wurde er 1919 zur konstituierenden Nationalversammlung gewählt; 1920 zum Nationalrat, dem er seither mit als führender Abgeordneter der Sozialdemokratie Österreichs angehört. Auf parlamentarischem Boden war Musterlik ein eifriger Bekämpfer der Pressekorruption; ihm ist die Abschaffung des „Zeitungsstempels“ zuzuschreiben, er ist schließlich der geistige Vater des neuen österreichischen Presse-Gesetzes. Musterlik, der Mitglied des Verfassungsgerichtshofes war, gehörte seit Jahrzehnten der engeren Leitung der österreichischen sozialdemokratischen Partei an. Pressekorruption! Mehr als einen journalistischen Strauß hat Musterlik zur Strecke gebracht. Der „Fall Bekschy“ hat zu seiner Zeit weit über Österreich hinaus die Öffentlichkeit in Atem gehalten.

Auf dem Leipziger Parteitag vertrat Musterlik die österreichische Sozialdemokratie, und mit seinem hinreichenden Temperament wußte er die Massen auf dem Messplatz — wie viele mögen den Mann gekannt haben — nach wenigen Sätzen schon zu gewinnen und zu begeistern. Niemand ahnte in Leipzig, daß diesen lebensbrühenden Menschen nach wenigen Wochen ein tödliches Leiden fällen würde.

Friedrichs Polizeidirektoren entlassen

Weimar, 6. Juli. Das thüringische Staatsministerium hat am Sonnabend beschlossen, den nationalsozialistischen Polizeidirektor Sellwig und dessen Stellvertreter, Regierungsrat Dr. Ortleb, von der Polizeidirektion in Weimar mit Wirkung vom 1. August ihrer Ämter zu entheben. Sellwig kehrt als Oberregierungsrat in das Innenministerium zurück, während sein Stellvertreter Ortleb das Amt eines Amtsgerichtsrats beim Amtsgericht Königsee erhält.

Sellwig und Ortleb war am 1. Juli 1930 die Leitung der Polizei in Weimar übertragen worden. Diese Maßnahme und die Beförderung anderer maßgebender Beamter der Polizei mit Nationalsozialisten führte seinerzeit zu dem Konflikt zwischen Reich und Thüringen, in dessen Verlauf die Polizeikommissionen gebildet wurden. Wenn die thüringische Regierung die beiden Nazibeamteten jetzt ihrer Ämter in der Polizeidirektion von Weimar enthebt, dann ist daraus zu schließen, daß ihre Amtsführung nicht länger zu ertragen war. Insofern erfährt das Vorgehen des Reiches gegen den damaligen thüringischen Innenminister Fried durch die thüringische Staatsregierung nachträglich eine Rechtfertigung. Unverständlich bleibt nur, warum die beiden Nazis wieder anderweitig beschäftigt werden.

Nazi-Krawalle in München

Am Sonnabendmorgen wurde das „Braune Palais“ Gitters von einem großen Aufgebot der Landespolizei besetzt, um das Verbot des Rosenfeldens und des Tragens der Hitleruniform durchzuführen. Widerstandsbereitschaft wurden mit Gewalt gebrochen, alle Uniformierten wurden festgenommen.

Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und zahlreiche Nazianhänger und Neugierige füllten die Straße vor dem Gitterhaus. Die Polizei mußte wiederholt räumen, während die Gitterleute ein wildes Getöse veranstalteten. Abends wurde die ganze Straße abgesperrt. Das Gitter-Palais blieb von der Polizei besetzt. In den Abendstunden des Sonnabend sammelten sich einige Hundert Nationalsozialisten am Karolinenplatz, die Sprechtröten und Aufnahmegeräte für die Nationalsozialistische Partei verteilten. Eine Polizeihundertschaft zerstreute die Demonstranten, die neue Demonstrationen zu bilden. Ein solcher Zug drang unter Absingen von nationalsozialistischen Liedern und den Rufen „Nada werde, Deutschland erwache, Heil Hitler!“ über den Karolinenplatz bis zur Neuhauener Straße vor. Beim Erscheinen der Polizei und des Leberfallkommandos entfernten die Demonstranten sich in Seitenstraßen und in die Durchgänge der in der Neuhauener Straße liegenden Vierhöfe. Gegen 12 Uhr nachts wurden Naßmüllungen in der Ludwigs- und in der Vorerstraße zerstreut.

Wegen Teilnahme an Demonstrationen, Verletzung des Bankfreigeleges, Beamtenbeleidigung u. a. wurden 19 Nationalsozialisten festgenommen, von denen sechs dem Schnellrichter vorgeführt wurden.

Zum sonntäglichen Standkonzert im „Sofgarten“ waren Nazis in großer Anzahl erschienen. Statt einheitlicher Kleidung trugen sie, um sich kenntlich zu machen, in auffälliger Weise den „Röschischen Beobachter“ zur Schau und begünstigten sich fortgesetzt durch Handaufheben und Heulrufe. Als Kriminalbeamte gegen Provokationen, wie Stechen des „Röschischen Beobachters“ auf den Hut, vorn und hinten in den Hosensack, Anhängen großer Papierhakenkreuze usw. einschreiten wollten, zirkelten die Nationalsozialisten sich beim Dianatempel zusammen und gingen gegen die Beamten tödlich vor. Ein Beamter wurde dabei niedergeschlagen und konnte vor weiteren Verletzungen nur durch Blanzziehen eines anderen Beamten bewahrt werden. Der Akt war derartig, daß die Polizei sofort aushauerte und abrückte. Herbeigeholte Leberfallkommandos trieben die Missetäter auseinander. Fünf Nationalsozialisten wurden festgenommen und dem Schnellrichter zugeführt. Der größte Teil der Paradebesucher lehnte das herausfordernde Benehmen der Nationalsozialisten ab und entfernte sich.

Den ganzen Sonntag über sammelten sich Tausende von Neugierigen vor dem Braunen Hause an, so daß die Polizei fort-

Angliche Löhne und Auflösung der Konzerne Stalin fordert neue Methode

Ab schaffen der Fünf-Zage-Woche - Mehr „bürgerliche“ Spezialisten

Moskau, 6. Juli. Das Oberhaupt der Sowjetregierung, Stalin, hielt in Moskau eine sensationelle Rede, in der ein großer Teil der von den Volkswirtschaften bisher angebotenen Fünftägiger zum alten Eisen gelegt wird. Die Rede bedeutet eine vollständige Umkehr von wesentlichen Teilen der bisherigen Methoden.

Als wichtigste Richtlinie für die Wirtschaft betrachtet Stalin für die Zukunft die Forderung differenzierter Löhne für qualifizierte und nichtqualifizierte, für leichte und schwere Arbeit. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß man den Arbeitern einen Anreiz zur Weiterbildung und die Möglichkeit des Aufstiegs in besser bezahlte Stellen geben mußte. Die Begeisterung für eine Sache allein genügt nicht; um die Leistungen zu erhöhen, müsse man von dem menschlichen Streben nach größeren Einnahmen ausgehen.

Es sei auch an der Zeit, künftig Spezialisten, Ingenieure, Techniker und Gelehrte der alten Schule heranzuziehen. Man könne nicht mehr jeden Spezialisten als Verbrecher und Saboteur ansehen.

Stalin wendete sich schließlich gegen die Arbeitswoche von fünf Tagen, die vielfach dazu geführt habe, daß das Verantwortungsgefühl für die übertragene Arbeit und für die Fabrikanlagen, Maschinen und Werkzeuge geschwunden sei.

gesteht mit Straßensäuberungen beschäftigt war. In verschiedenen Stellen kam es zu Schlägereien zwischen Nazis und Gegnern. Mehrere Nazis drangen mit Gewalt in das Hotel Continental ein. Auch hier mußte die Polizei durch Verhaftungen die Ruhe wiederherstellen.

Der Kölner Anrufer

Köln, 6. Juli. Die Kölner Polizei teilt mit, daß eine der bei den Anrufern vor der Universität festgenommenen Personen der Reichsleiter des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes namens Wald von Schierach aus München ist. Der Mord ist geständig, zur Ansetzung von Anrufern eigens nach Köln gekommen zu sein. Bei seiner Festnahme gab der Nazi kein falsches Namen an. Er legitimierte sich mit einem Studentenausweis, den er sich vorher von einem Studenten hatte geben lassen.

Den Minister angefallen

Darmstadt, 6. Juli. In Darmstadt bei Darmstadt wurde am Sonntag der hessische Innenminister Neufschner während einer Kundgebung von einem Nationalsozialisten angefallen, beschimpft und an der Kehle gepackt.

Angehörige des Reichsbanners aus Darmstadt wurden abends auf dem Heimweg aus einem Lokal heraus von Nationalsozialisten zunächst mit Stühlen beworfen und dann beschossen. Die Polizei nahm mehrere Nationalsozialisten fest. Bei einigen wurden Waffen gefunden.

Englische Kreuzer in Kiel

Englische Kreuzer sind zu Besuch in Kiel eingetroffen.

Einer Einladung des englischen Geschwader-Chefs folgend, fanden sich am Sonntag etwa 15 deutsche und englische Pressevertreter auf dem englischen Flaggschiff „Dorsetshire“ zu einer Besichtigung dieses zu den neuesten Fahrzeugen gehörigen Kriegsschiffes ein.

Während eine Anzahl der englischen Fährer und Kadetten in Begleitung deutscher Offiziere mit der Bahn nach Flensburg zum Besuch der Marineschule Mürwik fuhr, wohnte der englische Geschwader-Chef, Kommodore V. S. S. M. W. M. mit dem Chef der Marinestation der Flise, Vizadmiral Ganzen, an Bord der „Mize“ den englischen und deutschen Segelregatten in Kriegsschiffbooten bei.

Während die Regatten von den beiden Nationen getrennt ausgetragen wurden, ermöglichte ein Fußballspiel einer deutschen und englischen Marine Mannschaft in sportlichem Kampf die Kräfte zu messen. Das Spiel endete mit 8:0 für die deutsche Marine.

Von der Erlaubnis, die englischen Kreuzer am Nachmittag zu besichtigen, wurde von der Kieler Bevölkerung in weitestem Umfang Gebrauch gemacht. Ein Strom von Besuchern durchflutete ununterbrochen die Schiffe. Auch eine große Anzahl von Mitglieder der Hamburger englischen Kolonie war herbeigeeilt, um die Landsleute zu begrüßen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Nach dem Reichsanlaufs vom 28. Juni d. J. ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 299,1 Millionen Mark auf 2589,3 Millionen Mark angewachsen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 102,8 Millionen auf 3726 Millionen Mark verringert. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Dollars beträgt 40,4 Prozent gegen 48,1 Prozent in der Vorwoche.

Für die allgemeine Wirtschaftslage bespricht der Hoover-Plan von großer Bedeutung zu werden, da er besonders geeignet erscheint, die Vertrauenskrise zu entspannen. Die Lage am Baumarkt ist um die Jahresmitte gekennzeichnet durch eine völlig unzulängliche Beschäftigung, die in erster Linie auf die anhaltenden Finanzierungschwierigkeiten zurückzuführen ist.

Für den inländischen Eigenmarkt hat das erste Halbjahr 1931 eine sehr unbefriedigende Entwicklung genommen, die auch außerhalb mit den ungünstigen Baumarktsverhältnissen zusammenhängt. Der Absatz ist gegenüber der gleichen Vorjahreszeit bis zu 30 Prozent zurückgegangen. Am Eisenexportmarkt scheint sich eine gewisse Belebung durchzusetzen, zumal die Vorräte bei den Verbrauchern so gering sind, daß man sich allmählich auf das Spätsommer- und Herbstgeschäft vorbereiten muß.

Infolge der schlechten Absatzverhältnisse werden in der mitteldeutschen Kaliindustrie zum 1. August d. J. umfangreiche Stilllegungen angekündigt. Die Waggonbauindustrie klagt über völligen Auftragsmangel, so daß eine Stilllegung der Betriebe zu befürchten ist, falls die Reichsbahn nicht zum normalen Beschäftigungsprogramm zurückkehren kann.

Die Ausführung in Lederarbeiten ist im Mai d. J. gegenüber dem Vormonat um 3,5 Prozent gestiegen. Der Absatz des Schuh- und Lederhandels beträgt im Mai über 2,3 Milliarden Mark. — In der Glasindustrie hat sich in den letzten Wochen infolge des niedrigen Wasserstandes die Nachfrage nach Quarzglas wesentlich gesteigert, da die Fahrzeuge nur zu etwa 4 ihrer Tragfähigkeit beladen werden können.

In der thüringischen Wirtschaft haben sich bemerkenswerte Veränderungen in der Verkehrszeit nicht ergeben. In der Woche vom 7. bis 13. Juni d. J. belief sich die Güterwagenleistung bei der Reichsbahn auf 700 400 gegen 670 600 in der Vorwoche und 663 800 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 118 700 gegen 117 600 bzw. 132 800.

Der Reichsindex für die Lebenshaltungskosten beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Juni auf 137,3 gegenüber 137,3 im Vormonat.

Es sei zu erwägen, ob man nicht zur sechsstägigen Arbeitswoche mit einem gemeinsamen Ruhetag für die gesamte Belegschaft übergehen solle.

Nachdem sich auch die Bildung kleiner, leicht übersehbarer Belegschaftsgruppen. Nur einer könne in Zukunft Leiter des Betriebes sein, nur ein Direktor mit einigen Stellvertretern.

Auch was die Verwendung von Mitarbeitern der Bourgeoisie in den technischen Betrieben betreffe, so sei die Lage grundlegend verändert. Man habe in den Städten und auf dem Lande die kapitalistischen Elemente überwunden und auf dem Gebiet des kollektiven Wirtschaftsaufbaues einen Umschwung zugunsten der Sowjetmacht in den Kreisen der Bourgeoisie feststellen können und daß diese Hand mit der Arbeiterklasse zusammenarbeitete. Daher müsse sich auch die Politik gegenüber diesen Kreisen ändern, sie müßten mehr zur Mitarbeit herangezogen werden.

Zur Einführung der neuen Arbeitsmethoden sei es notwendig, daß die Wirtschaftsführer selbst sich einen Einblick verschaffen und wirkliche Führer würden. Hierzu müsse man große, manchmal 100 bis 200 Unternehmen umfassende Manager teile und zur Einzelverwaltung übergehen.

Der Produktionsplan für 1931, schloß Stalin, ist tatsächlich durchführbar, da alle notwendigen Bedingungen für seine Anwendung vorhanden sind. Seine Durchführung hängt ausschließlich von unserer Fähigkeit ab, die vorhandenen sehr reichen Möglichkeiten auszunutzen.

des 24. Juni 1931 berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts betrug 112,8 gegen 112,2 am 17. Juni d. J. An der Erhöhung sind die Indizes aller Hauptgruppen mit Ausnahme der für industrielle Fertigwaren beteiligt.

Die Zahl der Insolvenzen hat sich im Juni gegenüber dem Vormonat von 1811 auf 1881 erhöht. Im einzelnen beträgt die Zahl der Konkurse 1084 (im Vormonat 958), die Zahl der eröffneten Vergleichsverfahren 647 (im Vormonat 635).

Die saisonmäßige Besserung am Arbeitsmarkt macht nur langsame Fortschritte. In der Landwirtschaft wurden teilweise noch Arbeitskräfte angefordert, ebenso in der Industrie der Steine und Erden. Ausgesprochen schlecht ist der Beschäftigungsgrad besonders in der Metallindustrie und im Baugewerbe.

An der Börse herrschte in der Berichtswache infolge der ungelärten Haltung Frankreichs hinsichtlich des Hoover'schen Moratoriumsvorschlages größte Zurückhaltung. Die Kurse konnten sich, wenn auch unter Schwankungen, auf dem erhöhten Niveau einigermaßen behaupten.

Am Geldmarkt bestand infolge des Ultimos Nachfrage nach Tagesgeld. Der Wechselkurs für beide Ländern beträgt unverändert 7 Prozent p. a.

Leuna-Spionage

Leipzig, 6. Juli. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts sollte am Sonnabend nach Amshagen, unter dem Auschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlungen im Leuna-Spionageprozess mehrere Urteile.

Der Oberstaatsanwalt Felix Amann wurde wegen militärischen Landesverrats in Lateinisch mit Anstiftung zum Diebstahl, Fehlleist, schwerer Urkundenfälschung und Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Erwerbsverlust verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt der Händler Wilhelm Becker. Die Ehefrau des Becker erhielt wegen militärischen Landesverrats in Lateinisch mit Diebstahl und Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, 1 Jahr und 8 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet.

Der Bauingenieur Kückling wurde wegen verurteilten militärischen Landesverrats in Lateinisch mit Vergehen gegen das Wettbewerbsgesetz zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Kühling werden 1 Jahr 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Weiter erhielten der Reichswehrgefreite Paul Kollrath 2 Jahre und der Berliner Hädergelle Haugl 9 Monate Gefängnis. Der Kaufmann Leonhard Stau wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und der Reichswehrgefreite Sartter zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schlepper Franz Altman erhielt 8 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Erwerbsverlust.

Die bei den Angeklagten gefundenen Spionagegelder wurden als dem Staat verfallen erklärt. Die Begründung des Urteils erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Todbringende Tür

Weimar, 6. Juli. Die Reichsbahndirektion Erfurt meldet, daß sich zwischen den Eisenbahnstationen Wandersleben und Seeburg, kurz vor Gotha, ein Eisenbahnunfall zugetragen hat. Der D-Zug 42, von Berlin kommend, begegnete zwischen den genannten Stationen einem Personenzug, der aus der entgegengesetzten Richtung kam. Eine offen stehende Abteiltür des Personenzuges streifte den D-Zug. Ein 17-jähriger Schüler, der im Seitenang des D-Zuges zum Fenster hinaus saß, wurde von der offen stehenden Tür so schwer am Kopf verletzt, daß man ihn in Gotha ins Krankenhaus schaffen mußte, wo er an den Folgen der Verletzungen verstarb. Der Schüler kam aus Berlin und wollte nach Bingerbrunn reisen.

Von der offenstehenden Tür wurde ferner ein Klempnermeister aus Petershagen bei Berlin am Arm verletzt.

Notizen

Arbeitszeitverkürzung. Das Reichsarbeitsministerium wird in der kommenden Woche seine Verhandlungen über Verkürzung der Arbeitszeit wieder aufnehmen. Die Beratungen werden mit der Bau-, Chemie-, Keramik- und Zementindustrie sowie mit dem Gastwirtsgewerbe fortgesetzt.

Tarif für Arbeitstätter. Die Verhandlungen zwecks Neuabschluss eines Tarifs für die Angestellten der Reichsbahn, die sich infolge der engbegrenzten Vollmacht der Unterhändler auf Arbeitgeberseite zeitweilig sehr schwierig gestaltet hatten, sind nunmehr abgeschlossen. Die Neuregelung bringt gegenüber dem bisherigen Zustand wesentliche Änderungen. Der größte Teil der von der Reichsanstalt unter dem Druck der Arbeitgeber geforderten Verschlechterungen konnte abgewehrt werden. Die Unterzeichnung des Vertrags ist für Ende Juli zu erwarten, nachdem die Angestelltenorganisationen erklärten, daß sie ihren Mitgliedern die Annahme des Verhandlungsergebnisses empfehlen könnten.

Der Bruch zwischen Bolivien und Paraguay vollzogen. Die „Gatas“ aus Asuncion meldet, daß der bolivianische Gesandte mit dem Personal seiner Gesandtschaft abgereist. Gleichzeitig hat die Regierung von Paraguay ihren Gesandten angewiesen, La Paz zu verlassen. Der Bruch, den das erneute Aufflackern des Streites um das Gran-Chaco-Gebiet befürchtet, ist also vollzogen.

NEUE FILME DER WOCHE

Deulig

Palast
Eine lang erwartete
Premiere!
Vorführungen 4.30, 6.30 8.45 Uhr

Nach unserer mit größter Begeisterung aufgenommenen Wiederholung „Das Lied ist aus“ zeigen wir nunmehr den Helden dieses Films
Willi Forst Lee Parry — Irene Klinger — Gordy Milowitch
und die übrige große deutsche Besetzung in dem herrlichen Tonfilm-Melodram
Die lustigen Weiber von Wien

Ein herziger, goldiger Film aus dem Wien Mozarts und Strauß'. Die zu Herzen gehende Geschichte von den sieben Hofraistöchtern und ihrem Glück.
Prachtvoller bunter Teil!

Füli

Kassenöffnung 4.30 Uhr

Endlich sind wir in der Lage, den Helden aus „Faust“
Osta Ekman, den schwedischen Filmstar
Anita Doris, **Rolf van Gogh**, **Karl Huszar** - **Puffy**, **Albert Paulig**,
Sophie Pagay in dem 100%igen deutschen Ton-, Sprech- und Gesangsfilm
Mach' mit die Welt zum Paradies
zu bringen.
Ein Spiel von rührender Liebe zu einer unvorstandenen Frau
Die herrlichen neuen Lieder: Du machst die Welt zum Paradies —
Isabell, o Isabell — Deinmalweg ist der Himmel blau —
Dazu das interessante vielseitige Beiprogramm

Walhalla

Lichtspiele
Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag
Kassenöffnung 5.30 Uhr

Wer ist dabei?!
Glück muß man haben — und Geld dazu...
GEORG ALEXANDER als Glücksritzer von heute. **LYDIA POLLMANN**,
ein neuer, toller Filmstar. **HANS MOSER**, ein Charakterkomiker von
Format, in der schmaligen, flotten Tonfilmkomödie
Geld auf der Straße
Zwei Stunden voll Witz und Humor! Lachen ohne Enden!
Ferner **Netzjagd auf Mensch und Tier**
der fesselnde Wildwest-Sensationsfilm in 6 Akten

Panorama

Das Haus der Sensationen
Wochentags 5 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr

Douglas Fairbanks der Held unseres Jahrhunderts, in
Robin Hood
Ein Abenteuerfilm der Extraklasse. Wo Douglas Fairbanks ist, da sind auch
Sensationen, artistische Höchstleistungen, Spannung, Humor und Tempo
Tembi Abenteuer aus dem dunkelsten Afrika

Kammer

Siehe Sonderankündigung!

Zentral-Theater

Abends 8 Uhr:
Sie lachen sich tot
über die best. Kölner
Luftspielkomiker
Schmitz u. Wolf mit
Ernst Hehl in dem
zweischlüssler-
tollsten Schwank
**Der verhängnis-
volle Frack**
Preise von 50 Pf. an.

Wichtig! **Rheuma-
Schmerz, Nerven-
Krämpfe, Herz-
und Nierenkrank-
heiten** in gefährlichen
erbg. geg. H. Vergiftung eine
Wohlmut-Kur, S. H. u.
A. 197 an **Dr. G. G. G.**
Sünder Straße 106.

III. Sterbekassen- -Gesellschaft zu Burg

Außerordentliche
Mitglieder-
Versammlung

am Sonntag, dem
12. Juli, 15 Uhr, im
Richterschen Lokale

Tagungsordnung:
1. Beschluß über Er-
höhung des Sterbe-
geldes. 2. Namens-
änderung der Kasse.
3. Beitragsregulierung
zur Zuschußkasse.
4. Revisorenwahl.
5. Verschiedenes.
Zahlreichen Be-
such erbittet

Der Vorstand.
I. A.: P. Schön.

KAMMER LICHTSPIELE

Aus dem Rahmen fallend
unsere Ankündigung!

Aus dem Rahmen fallend
unser gigantisches neues
Programm!

Wir zeigen **ab Dienstag 4.30 Uhr**
den Tonfilm, der in einer Zeitdauer
von zwei Jahren und mit einem
Kostenaufwand von drei Millionen
Mark hergestellt wurde.

Ende der Welt

Das Ungewöhnlichste
was Menschengen
je gesehen haben
Ein Tonfilm-Schauspiel
des Weltregisseurs
ABEL GANCE

In den Hauptrollen: Schauspieler
von Weltruf

Grandios ist der Vorwurf dieses spre-
chenden Films, grandios sind seine Mittel,
ungewöhnlich die gestaltende Kraft des
Regisseurs. Unerhört die Sensationen:
Einsturz des Eiffelturms, von erschütternder
Schönheit sind die Feuersbrünste,
Seebeben, Stürme, Orgeln glühender Me-
teore, feurige Vulkane, zusammenstür-
zende Häuser.

Großes interessantes Beiprogramm
Beginn wochentags 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Immer an der Spitze aller Zirkusse, immer der erste, ein
vorwärtstreibender, tempo-beschwingter Geist, nie der alte,
nie von gestern, das ist **SARRASANI**! Ein Name, der seit
30 Jahren in der internationalen Zirkusgeschichte groß
geschrieben wird, ein Mann, der, so lange er Showman
ist, die Welt in Atem hält, ein Mann, der aus dem Nichts
den größten Zirkus Europas geschaffen hat, das ist

SARRASANI

An der Spitze seines gewaltigen Unternehmens, mit einem
unüberehbaren Heerband von Autolastzügen, Menschen
aus 37 Nationen und Tieren aus allen Zonen wird Hans
Stosch-Sarrasani die Herzen der Bevölkerung im Sturm
erobern. 30.000 Lampen zeichnen die Konturen des ge-
waltigen Riesenzeltes in die dunkle Nacht — ein phan-
tastischer Rahmen für ein Programm internationalen
Formats. Alles in allem: „das“ Ereignis von 1931!
Noch kurze Zeit, und Sarrasani

**kommt nach Magdeburg
vom 9. bis 15. Juli.**

Wertbeständig

sind die **Herrenzimmer, Speisezimmer
Schlafzimmer, Küchen** des

Möbelhaus Tauchnitz

BURG Scharfauer Straße 34/35 BURG

Vergessen Sie nicht, einen Blick in meine Schaufenster zu werfen oder
noch besser, besichtigen Sie mein Lager und holen Sie Preise ein.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

- Dienstag, 7. Juli.
15.20: Dr. Olga Stieglitz: Die Frau als Säugling.
15.40: Major a. D. Schmarz: Aus dem Tätigkeitsgebiet der preuß.
Hafen- und Schiffsfahrts-Schiffschifferei.
16.05: Konzert.
16.30: Jugendstunde: Der junge Mann in USA.
17.00: Dr. Demmler: Tilman Riemenschneider: Zum 400. Todestag.
17.30: A. d. Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik der Kapelle G.
Komor.
18.30: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.35: Bühnenstunde.
19.05: Dr. E. Marcus: Das unbefannte Deutschland.
19.35: Interview der Woche.
20.00: Ferner angehängt: Wien: Mittw.: A. Guttmanns Sinfonie-
orch. Ende Heisterberg, B. Gräß u. a.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Deutsche Welle: Dienstag, 7. Juli.
15.00: S. Schacht: Mit Auto und Motorrad auf afrikanischen
Straßen.
15.40: Wir fotografieren den Alltag. Jugend-Fotowettbewerb.
16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.00: M. Schaffer: Deutsche Schicksale in Amerika.
17.30: Prof. Dr. Riemann: Einführung in die neue Musik.
18.00: Dr. Kempfius: Die moderne Hausinstallation.
18.30: Dr. Steinbömer: Tilman Riemenschneider zum 400. Todes-
tag.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: H. Dr. Hartmann: Zum Verständnis der Ereignisse in
Spanien.
19.30: Reichsminister a. D. Dr. Sann: Wie ist die Weltwirtschafts-
hilfe entstanden?
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Konzert des Streichorchesters arbeitsloser Musiker.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Die Helden des Tilman Riemenschneider. Eine Fundichtung
anläßl. Spät-Konzert des Juniororchesters.

Achtung!
verkaufe alle Möbel
mit ungeheurem
Preisnachlass.
z. T. bis 25%
billiger. Kaufen Sie
daher jetzt! Sie sparen
viel Geld!
150 Zimmer, in allen
Größen und Holz-
arten vorrätig.
Rosen-Ausstellung 1
Bar- u. bequeme Teil-
zahlung. — Umzüge
werden kostenlos oder
ganz bill. übernommen.
Winfried
Nur Friedrichs Möbelhalle
Gr. Marktstraße 3 und
Hofstraße. (Selbes Bild
am Alt. Markt).

Zemlin & Co.

Rotekrabsstraße 38
nahed. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24488
empfehlen sich für

R einigung
einigung
einigung
einigung
einigung
einigung
einigung
einigung

Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen
und Vergasung

Jedes Buch

bestehen wir
in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

KLAUSTAL

Heute Mittwoch
Gr. Ferien-Kinderfest
unter Leitung von Pat und Patachon
Kommen! Sehen! Staunen!
Auf verschied. Eintrittskarten kommen wieder
mehrere Küchengegenstände zur Verteilung.

Methode Mertner billiger!

Das System Sprachen leicht zu lernen

Englisch
Französisch
Italienisch
Spanisch
Tschechisch

Jede Kasette statt 12.- nur **Mk. 8.-**

Für Fortgeschrittene mit Teilkennnissen
statt 8.- nur **Mk. 5.-**

Buchhandlung Volksstimme

Modernes Antiquariat

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft

(Fahrplanänderung ab Donnerstag, 9. Juli 1931.)
Die Wagen der Linie 14 (Schönebeck-Betriebs-
bahnhof Westertühlen) verkehren während der Zeit
vom Betriebsbeginn 5.03 bis 7.03 Uhr nur halbstündlich.
Magdeburg, 4. Juli 1931.
Die Direktion.

Aber jetzt

noch viel billiger bei Preßler!
1 Posten Sportanzüge mit langer Hose 17.50 und höher
1 Posten Bindjaden imprägniert 4.95 und höher
1 Posten Sommerjaden 4.95 3.95 2.95
1 Posten Pullover, armellos 8.50 2.75
1 Lederjaden, Lederhosen nur 24.50 und höher
Moritz Preßler jr. nur Buttergasse 6/7
am Alten Markt.

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle.  Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle.
Große Ferien-Exkursion nach Tangermünde
mit Salonschnelldampfer „Freiherr von Stein“, 1200 Personen
Mittwoch, dem 8. Juli, 9 Uhr vormittags ab Magdeburg. Rückfahrt
ab Tangermünde 4.30 Uhr nachm., an Magdeburg ca. 10 Uhr abds.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Mk. 2.—, Kinder 75 Pf. Un-
terhaltungsmusik an Bord. — Wochentagsverkehr nach Schönebeck-
Grünwalde-Buschhaus-Alte Fähre jeden Nachmittag 2 Uhr.
Reederei Gustav Stahlberg, Weritstr. 2, Tel. 23 696

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Zirkus Blumenfeld

Walter - Rathenau - Straße Fernsprecher Nr. 249 31

Nur kurze Zeit!
Täglich 8 1/4 Uhr
Einlaß 7 1/4 Uhr Einlaß 7 1/4 Uhr

Ramiro

die große Magic Show
Lesen Sie die Urteile der gesamten Presse!

Champell und Rositta äquilibrist. Nonhalt auf
rotulrender Säule

2 Wights Der Todessprung aus der Zirkuskuppel

Bell und Henry Exzentriker im Tempo der Zeit

Petschner Komponisten - Darsteller

P. und H. Kreiß Die fabelhaften Balancen
auf der Bühne und in der Manege
Kühler angenehmer Familienaufenthalt
Abendpreise von 50 Pf. bis 3.— Mk. Nachmittags von 30 Pf. an.
Sonntags, Mittwochs und Sonnabends nachmittags 4 Uhr
Familien-Vorstellung
Karten vorverkauf: Gebr. Barasch, Verkehrsverein, Heinrichshafen
und an der Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr
Volles Orchester

Kleine Chronik

Schweres Gewitter über Berlin

Berlin, 6. Juli. Am Sonntagnachmittag ging über Berlin ein schweres Gewitter nieder...

Von dem verheerenden Gewitter wurden insbesondere die äußersten Vororte Berlins...

Im Südwesten Berlins schlug der Blitz in eine auf einem Hause gespannte Hochantenne...

In Tempelhof setzte ein einschlagender Blitz ein Sieblingshaus in Flammen...

Vier Badende ertranken

In den Berliner Havelseen ertranken am Sonntag beim Baden vier Menschen...

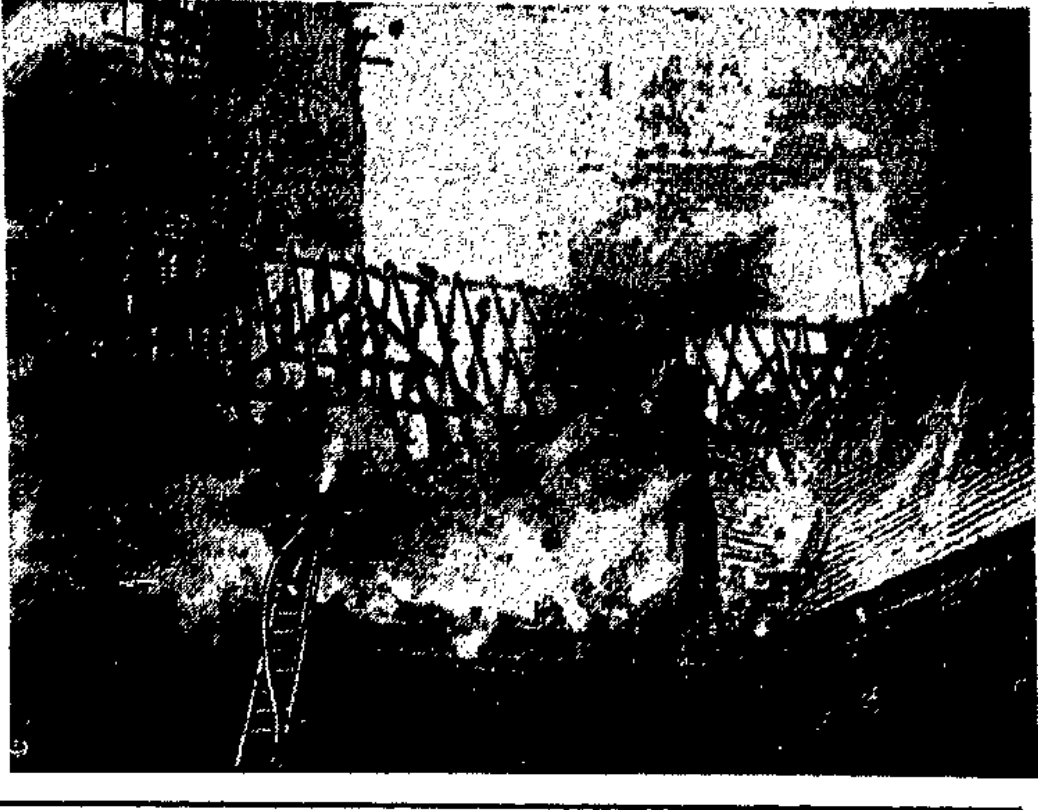
Während des Gewitters, das am Sonntagnachmittag niederlag, trat auf dem Tegeler See...

Was hat Schmeling verdient?

Die Gesamtsumme an Cleveland beim Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Stribling betrug 1 465 800 Mark...

Der Kirchenbrand in Bremen

In dem Dachstuhl der Stephanikirche in Bremen brach durch Funkenflug verursacht ein Brand aus...



Das Defizit der Veranfaller, des Madison Square Gardens, beträgt 218 000 Mark.

Die Neuportor Bogtkommission erklärt, Schmeling's Titel auch jetzt noch nicht anerkennen zu wollen...

Schweres Flugzeugunglück in Frankreich

Paris, 6. Juli. In Gironde stürzte am Sonntag bei einer Flugveranstaltung ein Großflugzeug über der Zuschauermenge ab...

Ein Leprosfall. In die Königsberger Medizinische Klinik wurde ein Arbeiter namens Paul Stammler unter dem Verdacht eingeliefert...

Folgen der Nagelkrawalle. Die rechts- und linksradikalen Pöbeleiten an der Berliner Universität haben für den Universitäts-

pedell vom 1. d. schlimme Folgen gehabt. Der seit vielen Jahren im Dienst stehende Pedell hat infolge der vielfachen Erregung...

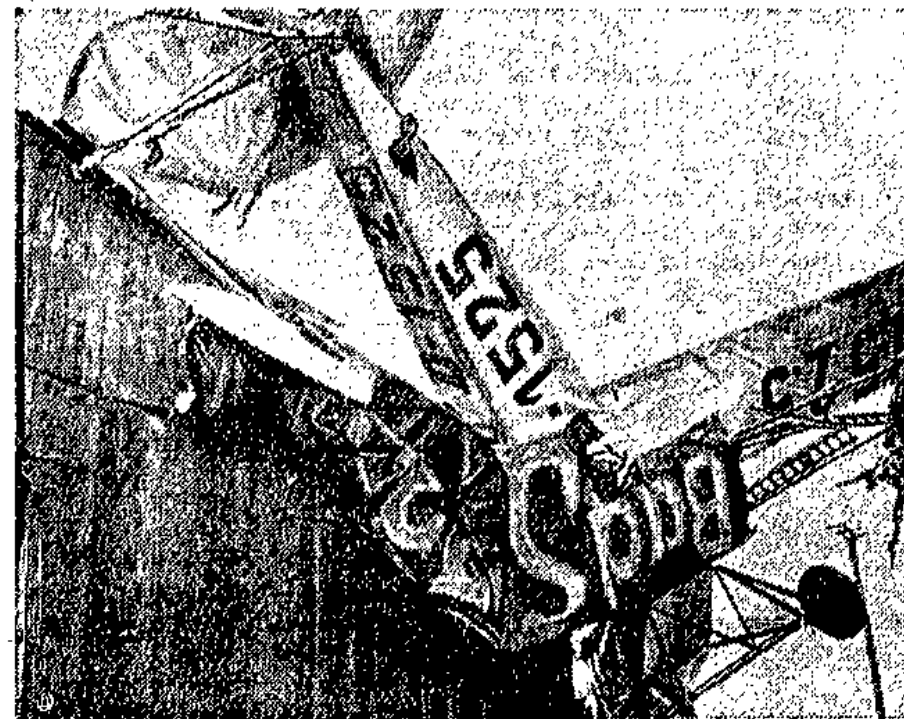
Erstschossener Mörder. In einer Wirtschaft in Meddinghausen versuchte ein Handwerksbursche die Ladentasse anzurauben...

Ueberfallener Bankier. In den Geschäftsräumen eines Berliner Bankiers erschien am Sonntagabend ein Mann im Alter von etwa 80 Jahren...

Ueberschwemmungskatastrophe. Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind große Landstriche der Mandchurie von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgejagt worden...

Goldgräber-Tragik. Im Staate Sinaloa (Mexiko) wütet in der Goldgegend von El Tambor eine Typhusepidemie...

Sturmflut an der kalifornischen Küste. Bei einer Sturmflut an der südkalifornischen Küste ertranken 13 Personen...



Auf dem Scheunendach gelandet

Eine Sportfliegermaschine aus Frankfurt an der Oder mußte in der Nähe von Bad Nenndorf wegen Benzinmangels eine Notlandung vornehmen...

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

- 1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut... 2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne puge man früh und abends die Zähne mit der herlich erfischenden Zahnpaste Chlorodont...

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank. Copyright Der Buechereits G. m. b. H., Berlin SW 61 (16. Fortsetzung.)

Fritz zuckt verlegen mit den Schultern. 'War nicht schön von mir. Nee, schön war's nich - aber... Ein Verbrechen? - na, weißt du, Marie? Dann wären alle Verbrecher. Und, sei mal ehrlich! Hast ich denn damals schlecht gehandelt? Nu schön - das Geld. Das geh ich ja zu, Marie. Das war gemein, weißt du, gemein war das von mir. Und das hab ich immer und immer mit nachher gesagt. Kannst du glauben, Marie, wirklich. Wollte es dir immer wiederscheiden, wuhle nur nicht, wie. Hättest du nur was von dir hören lassen, sofort hättst du's wieder gehabt, bei Gott. Aber damals - weißt du. Ich konnte es da oben nicht mehr aushalten. Wenn du nicht dagewesen wärest, ich hätt mir das Leben genommen, Marie. So langweilig war das oben, so gottverlassen und jämmerlich. Kannst mir glauben. Und da bekam ich das Angebot aus Berlin. Eine feine Stelle. Nachtlokal mit biden Dringeldern. Das sah, Na, und ich sah da oben. Ohne Reisegeld. Und mit dem Angebot, das mir vor der Nase wegzuckte, versteinerte? Und da kamst du. Und, na, hast mir die Chance gegeben, nich wahr? Da hab ich das Geld genommen. Weil ich es brauchte. Verdammt höllisch brauchte. Um die Chance auszunutzen. Und nicht kaputtzugehen, weißt du. Und hochkommen will man doch schließlich, nicht wahr? Will doch nicht sein ganzes Leben lang im Dred hocken, nich? Nee, nee - Gemeinheit war das damals nicht von mir. Wenn es auch vielleicht gemein aussah, Marie. Ich mußte weg da oben. Und du hast es doch auch selber gewollt, nicht wahr? Also, nu sei ehrlich, Marie, was sollte ich machen? Hast du mir das so - so, na, hast du mir das nicht vergessen? Marie?' Sie vermeint kopfschüttelnd, mit weichen Lächeln. 'Das ist es nicht, Fritz, das nicht. Da habe ich nie dran gedacht. Daran nie. 'Also dann doch das andere? Na, weißt du - ich verstehe dich da nicht. Da kann ich nicht mit. Gut, wenn ich dir was getan hab, sieh mal, hast du denn nicht auch mitgetan, Marie? Und, paß mal auf, sieh mal - ich bin ja schließlich auch ein Mann, ich, wahr, dafür kann man doch nichts, und da oben, da war ich, na, eben ausgehungert. Und du bist da zu mir gekommen. Und ich hatte dich doch schon vorher gern gehabt. Vom Trutejeß her. Und häßlich bist du doch auch nicht, Marie, nein, ganz im Gegenteil, siehste, und - da ist es eben so gekommen. Und Marie, das kommt immer so. Wenn man mal so weit ist, dann ist man eben nicht mehr vernünftig, dann geht man durch, verstehtst du. Dafür kann man doch nichts! Wenn man jung ist, Marie. Und jung sind wir nun mal. Und Krüppels auch nicht! Na also! Nu sei wieder gut, Marie! Paß mal auf: Ich hab dich gern gehabt und hab dich immer noch gern, und bin froh, daß du wieder da bist. So froh - daß ich noch nicht mal dich gefragt hab, wie du eigentlich hierher kommst! Ist das etwa kein Beweis?'

Plump gärtlich, etwas verlegen, aber läppisch griffstark nimmt er ihre Hand, die sie - zu schwach, sie ihm zu entwenden - ihm läßt. In ihrem Kopf wirbelt jetzt alles durcheinander. Was ist das -? Ja, was hat sie ihm eigentlich vorzuwerfen? Was denn -? Marie weiß selbst nicht mehr Bescheid. Da sieht der Mann, der Mann, der doch der Vater ihres Kindes ist und den sie doch einmal gern gehabt hat. Hat sie ihn jetzt noch gern? Marie fragt es sich und kann sich keine Antwort geben. Es ist alles so unklar, so schwanfend. Warum wollte sie ihn eigentlich fortgeschicken? Die Angst war daran schuld. Die Angst, Trude könnte alles erfahren und könnte erzählen, die Herrschaft könnte es erfahren, daß sie den Vater ihres Kindes wiedergetroffen habe, und könnte falsche Schlüsse daraus ziehen. Und dann -? Plötzlich fällt es Marie ein, daß er ja gar nicht weiß. Ihr Gesicht wendet sich jäh und spähend ihm zu. Tonlos fragt sie ihn: 'Weißt du - daß ich von dir - ein Kind hab -?' Fritz fährt zusammen. Starzt sie an. Senkt dann den Kopf. Erst jetzt begreift er. Vorsichtig und schon hebt er wieder den Blick zu ihr. Lächelt sie plump, schweigt aber noch. Langsam fahrt er sich. Fragt. Ohne ihn anzusehen, erzählt sie. Alles. Von dem Abend an, an dem sie sich zum letztenmal getroffen hatten bis jetzt. Fritz ist still geworden und kleinlaut. Er sieht sich verlegen um. Jetzt ist es fürchterlich für ihn, hier zu sitzen. Es ist ihm, als habe der ganze Saal zugehört und weise nun mit dem Finger auf ihn. Er schämt sich. Und Marie fühlt es. Und zum erstenmal spürt sie wieder Wärme für diesen Mann, der neben ihr sitzt, mit geducktem Kopf schweigt und ihr rätselhaft ist. Fritz reißt sich zusammen. Es kommt gezwungen, doch wohl echt aus ihm heraus: 'Wenn es so ist, Marie, dann müssen wir eben recht zusammenhalten, verstehest du. Und - froh bin ich doch, Marie. Und jetzt mußt du auch froh sein, weißt du. Kopf hoch, Marie! Ich bin kein Schuft.' Und leiser: 'Und ich hab dich gern, Marie.' Marie sieht an ihm vorbei. Was soll sie nun glauben! Wem soll sie glauben - ihm oder dem Leben? Sie weiß es nicht. Noch nicht. Sie bittet nur Fritz, Trude, ihrer Freundin, nichts von alledem anzudeuten. 'Ich hab jetzt Ruhe, Fritz. Und ich will die Ruhe nicht verlieren. Nicht wie damals.' Fritz verspricht es. Sie sitzen schweigend. Bis er einem Kollegen winkt und Wein bestellt. Fritz schenkt ein, schiebt ihr wortlos das Glas hin, hebt das seine hoch, Marie entgegen. Die sieht ihn an. Zögert. Sieht ihn immer wieder an. Langsam rückt ihre Hand über das Tischglas. Dem Glase zu. Zögert, will zurück, will hin, kriecht um das Glas. Die Finger heben sich zu dem dünnen Fuß, wollen zu ihm, umfassen ihn. Langsam hebt die Hand das Glas. Es schwannt über dem Tisch. Die Hand brüdt das Glas höher. Dem Mund zu, den noch immer

das wehe Lächeln umspielt. Wieder Schwanzen in der Luft. Wie Kurven, die den Kampf um einen Entschluß aufzeichnen. Fritz stößt sein Glas an das ihre. Der Klang ist hell und gut. Marie empfindet das deutlich. Ihre Hand gibt ihrem Glas einen Stoß. Kühlend und beruhigend rinnt der Wein über ihre Zunge. Marie lächelt wieder schweigend Fritz zu. Sie hat den Kampf ausgetümpelt. Nur weiß sie nicht, hat sie geliegt oder ist sie besiegt worden? Das ist so leicht, Entschlüsse zu fassen. Sich sagen: Ich will so und so. Und ich werde das und das tun. Das ist leicht. Schwer ist es, zu verwirklichen. Da sind diese lächerlichen Zufälligkeiten und belanglosen Begleitumstände. Lächerlich und belanglos, kleine Dinge, aber wirksam genug, große Entschlüsse unwirksam zu machen. Hat Marie das nicht so oft schon erfahren -? Sie muß es auch jetzt wieder erfahren. Sie hat - wenigstens vorläufig, in unklarer Angst - Fritz ihre Adresse verheimlichen wollen. Der sitzt da und erzählt. Von sich und seinem Beruf, mißig von sonderlichen oder tomischen Gärten, interessant von intimen oder heißen Situationen, die er als Nachkellner 'so erlebt' hat. Verb und Trude müssen oft und plötzlich lachen. Fritz, zwischen den breitgezogenen Lippen die pendelnde Zigarre, nicht Wekräftigung. 'M' voller Beruf das! Wie gesagt: hochinteressant. Natürlich, wenn man Augen im Kopf hat. Und, verstehtst dich, sieben Siegel vor den Lippen.' Nur eins stimmt unzufrieden. Der weite Weg nach Hause, wenn es abends spät wird. Verb fragt, wo er wohnt. Im alten Westen. Die und die Straße. Trude staunt. Das ist ja nur wenige Schritte von Marias Stelle entfernt. Nur drei Querstraßen weiter. Jetzt staunt auch Verb. Trude und er wundern sich, daß dann Marie und Fritz in den ganzen Jahren auch nicht ein einziges Mal sich getroffen haben. 'Nicht wahr, Marie? Ist das nicht komisch?' Marie nickt. Aber schweigt. Jetzt weiß er, wo sie wohnt. Und er wohnt in ihrer Nähe. Wie faszinierend! Und doch wieder nicht. Gibt es nicht gerade im alten Westen Tausende von möblierten Zimmern? Und doch, ist Berlin nicht so groß, daß es anders sein könnte, anders sein müßte? Marie zuckt mit den Schultern. Nun ist es so. Und damit muß Marie sich nun abfinden. Aber es erschwert auch alles. Es wirkt die ganzen Entschlüsse um. Wie schon einer lächerlich geworden ist. Marie denkt scharf nach. Wie soll ich damit rechnen? Was wird das? Was wird daraus werden? - Sie findet sich nicht zurecht. Trude und Verb, die in anderer Richtung fahren müssen, haben sich auf dem Bahnhof verabschiedet. Es versteht sich von selbst, daß Fritz nun Marie, die ursprünglich mit Trude hat fahren wollen, nach Hause bringt. (Fortsetzung folgt.)

Gewitter über dem sibirischen Schiffsmeer

In den Sumpfländchen des Re-Fu.

John Tage waren wir etwa in unserm Boot von Chantliden (an der Nikolajewski-Uferbahn) aus durch die Sumpfländchen des Re-Fu gefahren. Unser Ziel war die Schwannensucht, der süßliche Ausläufer des Chantliden-Sees, wo mein Gefährte Imquill und ich auf Schwäne, Graugänse und Enten jagen wollten. Der Russe Semjon Pawlowitsch begleitete uns.
Seit Tagen aber wußten wir nicht mehr, ob wir überhaupt noch dem Lauf des Re-Fu folgten, der sich in Tausende von toten Nebenarmen, Kanälen, Lachen und Sümpfen aufzulösen schien. Je mehr wir uns dem Ziel näherten, desto sumpfiger wurde die Ebene. Allmählich fanden wir überhaupt keinen offenen Wasserlauf mehr. Dichter wurde das Gewirr der Wasserpfannen. Gangfähige Schlingpflanzen wechselten mit Seerosen und Wasserlilien oder bemühten sich untereinander zu einem jolich wirren Geflecht, das wir nur mit Mühe vorwärts konnten. Zudem gab es außer dem Kompaß keinerlei Orientierungsmöglichkeit. Kein Berg, kein ragenber Baum gab einen Anhaltspunkt. Wir mußten uns eben so durchkämpfen.

Die Sonne brannte, die Fliegen umsurten uns. In Schwärz gebadet stiegen wir das Boot durch die Schilfmäueren. Als wir am dritten Tage dieser heillosen Fehrfahrt nach Land suchten, um unser Boot für die Nacht aufzuschlagen, fanden wir kein Land. Wir mußten uns in den ungeheuren Sümpfen völlig verirrt haben. So blieb als einzige Lösung, im Boot zu kampieren. Doch lag die Gefahr nahe, daß wir im Schlaf alle drei auf eine Bootseite glitten, das Gepäck nachträglich und das Boot kenterte. So blieb nichts übrig, als Nachmacher einzuteilen, so daß jeweils einer von uns drei Stunden wachte und darauf achtete, daß kein Malheur geschah.

Lange saßen wir noch mit brennenden Pfeifen zu einem ausgiebigen Schwafel beisammen. Dann streckten Semjon Pawlowitsch und ich uns aus. Imquill übernahm die erste Wache, die zweite, Semjon Pawlowitsch, der sich stets die meiste Arbeit aufzubringen sollte nach Möglichkeit die ganze Nacht über schlafen können.

Mitternacht war längst vorüber, als Imquill mich zur Abklärung weckte. Bald schlief er. Vom Vorbersteil des Bootes tönten die tiefen Klänge des Muffen. Ich setzte mich auf, zündete die Pfeife an und war bald in Erwägungen über unsere Lage verfallen.

Leiser Wind wehte. Der abnehmende Mond warf fahlen Schein über die Oede. In den schwarzen Wassern glänzte bleiern kein Licht. Kaum ein Stern war sichtbar. Wolken hogen auf und verdingen den Himmel.

Im Schilf flüster es. Die tausend heimlichen Geräusche der Nacht machten die Stille lebendig. Jemand in der Nähe plätscherte es von Zeit zu Zeit. Vielleicht sprang ein Fisch dort, vielleicht regte sich Geflügel. Hier und da ertönte kaum hörbar ein trübseliges *Waa-j-aa*. Eine Ente schwamm halbtaumelnd im Schilf.

Der Mond wanderte seine Bahn. Die Gefährten schliefen. Schwarz, undurchdringlich stand die Wand des Schilfs eng um unser Boot. Eine riesige Sumpfflechte huschte vorüber, lautlos, ein schwarzes, gespenstisches Wesen.

Was würde nun aus uns werden? Die Lage war, obgleich kein Wort darüber verloren worden war, mehr als bedrohlich. Wir hielten inmitten eines Schiffsmeeres, das sich ringum in einem Umfang von wenigstens fünfzig Meilen erstreckte, festgefahren, ohne jede Orientierung, als die der ungefähren Richtung, die der Kompaß zeigte. Ihr einfach zu folgen aber war unmög-

lich, weil Wasserpfannen, Gestrüpp und Schilf an vielen Stellen ein Weiterkommen unmöglich machten. Sollen wir morgen noch mal umkehren müssen? War es nicht möglich, sogar wahrscheinlich, daß wir seit zwei Tagen schon keinen Schritt weitergekommen, sondern im Kreis gefahren waren? Die Möglichkeit, hier in den Sümpfen kläglich umzukommen, war durchaus gegeben. Es genügt, daß unserm Boot etwas zustief. Dann gab es aus dem Schilf-Sumpfwald kein Entrinnen. Wo war der Ausweg?

Die Stunden gingen, Wolken schoben sich vor den Mond, Stöße heftigen Windes zuzunehmen durch das aufräuschende Schilf.
Das Boot schwankte. Ich fuhr zusammen. Semjon Pawlowitsch glitt zu mir: „Schlafen, Barin! Meine Zeit ist da!“

Ich blinzelte nach der Uhr. Im fahlen Licht sah ich, daß es halb vier Uhr war. Der Russe war auf die Minute aufgewacht, um mich abzuwaschen. Ich schickte ihn zurück, ein Schlaf konnte ich ohnehin nicht mehr denken. Er folgte gehorham, tastete sich vorsichtig an dem schlafenden Imquill vorbei und hockte am Vorderboot nieder. Kräftig blinzelte er lange noch dem Himmel, schüttelte den Kopf. Aber er legte sich nicht nieder.

Von fern kam an- und abwechselndes Brausen. Dampfes Donnern mischte sich dazwischen. Stärkere, plötzliche Windstöße preschten die Schilfrohre nieder.

Plötzlich wurde alles still. Kein Rüstchen regte sich, nur im fernem Schilfpfad scholl erregtes Geschnatter, das bald verstummte. Das letzte fahle Licht erlosch. Schwärze lastete auf der Fläche, stumm, voll einer gefährlichen, unheilkundenden Stille.

In diesem Augenblick ertönte von neuem, gemaltiger noch als vorher das Donnern durch die Nacht. Dampf rollend, Peulend fuhr ein Sturmstoch durch das Schilfmeer. Gleich einer breiten, verhüllenden Decke legte sich die Schilfwand über das Boot, das, wie von unterirdischem Wehen geschüttelt, zu tanzen begann.

„Hinlegen, Barin!“ schrie Semjon Pawlowitschs Stimme. Wildes Erschrecken, Angstklang aus ihr. Das Schilf preschte sich über uns. In hellem Peulen, mit gleichbleibendem Ton fuhr der Wind über uns hin. Das Boot hob und senkte sich, flog auf, in jähem Rud hochgeschleudert. Wir klammerten uns an den Seiten fest. Das angestammelte Schwemmholz, das Gepäck stürzte gegen die Bootswände. Wir sahen es nicht, Nacht und Dunkel, Peulen des Sturmes, aufschauendes Wasser und ferner, rollender Donner. Über uns preschte sich das niedergedrückte Röhricht des Schilfs.

Niemand sprach mehr ein Wort. Nur Semjon Pawlowitschs Stimme wurde von Zeit zu Zeit vernehmbar, der ein stöhnendes, entschicktes „*Sei Bequill!*“ ausstieß, wenn das Boot rollend seine Lage änderte und im Dunkel ins Ungewisse zu verfallen schien. Aber es hielt aus.

Nach kaum einer halben Stunde ließ der Sturm nach, in Stößen folgte noch der Wind über die Fläche, dann wurde es still. Nur der ferne rollende Donner blieb. Er war es auch, der uns am folgenden Tage den Weg zum Chantliden wies. Denn Imquill machte als erster die Feststellung — der Donner mußte von der Brandung der See herrühren. Diese Entdeckung ließ alle anderen Sorgen vergessen. In erbitterter Arbeit, von neuem Mut befeuert, trieben wir das Boot durch die Sumpfwildnis, oft unter Zuhilfenahme des Messers, mit dem wir uns durch das Geflecht der Wasserpfannen und des Schilfs den Weg bahnten. Am Nachmittag trafen wir dann unerwartet auf einen freien, unmerklich strömenden Wasserarm. Vielleicht war es der Re-Fu, den wir verlassen hatten, vielleicht ein anderer, unbekannter Ausfluß des Chantliden.

Drei Stunden später war die Schwannensucht erreicht.
S. M. R.

Eine Geisterbeschwörung

Während der Regierungszeit Ludwigs XV. waren „Geisterbeschwörungen“ das Tagesgespräch von Paris. Besonders in der aristokratischen Welt wurde dem Geisterglauben gehuldigt, er wurde letzter Modeschrei. Ein seit kurzem aus England übergestelbtes Ehepaar, das ein abgelegenes Hintergebäude gemietet und durch seine Manipulationen sich einen gewissen Ruf verschafft hatte, zählte zu den „Berufenen“. Bei ihnen erschien eines Nachmittags ein reich betretener Lafai mit der Werbung, daß sich eine Anzahl Damen des Hofes gegen Winternacht zu einer Geisterbeschwörung einfinden würde. Der Besuch sollte jedoch als strengste Geheimmis gehandelt, jeder unberufene Zeuge entfernt werden, bis die hohen Damen des Zirkels ihre in einiger Entfernung von dem Eingang der Wohnung haltenden Säulchen wieder besaßen und sich im Dunkel der Nacht entfernt haben würden. Den erlauchten Damen wurde die Erfüllung ihrer Wünsche pünktlich zugesichert.

Als kurz nach Winternacht eine Anzahl in Mäntel und Kapuzen gehüllter Damen durch die geöffnete Pforte des Hintergartens in das Häuschen der „Geisterbeschwörer“ schlich, gleich dieses an Stelle einem Grabe. Im Eingang empfing die Frau vom Hause ihre nächtlichen Gäste; sie führte sie durch einen dunkeln Korridor in ein hellerleuchtetes Zimmer. Hier wurden die schühenden Mäntel und Röcher abgelegt, der Dameiflor erstrahle im reichsten Festschmuck. Von einer Hofflichkeit aus hatten die Damen ihre geheimnisvolle Wandlung angeordnet und standen nun in funkelnder Pracht vor der Zauberin. Durch diesen Anblick entsetzt, wich diese zurück. „Wehe uns allen!“ rief sie. „In diesem weltlichen Zug und Tand wollt Ihr der Gnade gütig werden, des Anblicks verklärter Geister zu genießen? Alles hatte ich vorbereitet, aber alles ist nun umsonst. Nicht Kinder der Welt im Neuen wie im Innern darf ich in die geheiligte Stätte des Geisterkreises führen. Verlaßt mein Haus“, fuhr sie mit gebieterischer Handbewegung fort, „und wählt eine andre Stunde, ein andres Gewand!“

Dem erlauchten Damentreue war ein Wiederkommen unpassend; sie drängten und bat den Zauberin ohne Säumnis und Zaubern, die gewünschte Sitzung stattfinden zu lassen. Die Geheimmisvolle ließ sich eine Weile bitten, dann dachte sie eine Weile nach. „Wohl“, sagte sie endlich, „aber ich stelle eine Bedingung. Entledigt Euch in diesem Gemach des weltlichen Tandes und begehbt Euch in einen andern Raum, um in beschaulicher Stille Euch eine halbe Stunde lang zu dem Geisterwerke vorzubereiten. Sobald es Zeit sein wird, führe ich Euch aus Nacht zum Licht und ersichtige Euch nie geahnte Wunder höherer Mächte.“ Dieser Vorschlag fand die vollste Billigung aller Damen. Im Nu waren die Gewänder von Wollat, Samt und Seide abgestreift. Die Gescheimnisse türmten sich zu einem blinkenden und funkelnden Haufen. Bald traten die Geisterbegierigen den Weg zu dem ihnen angewiesenen Raum an. Es war das ein kleines, völlig abgelesenes, leeres Gemach, dessen Aufseherin nach dem Eintritt der letzten Dame noch vertiegt wurde. Nur eine einzige Kerze spendete notdürftig Licht. Gevise, hier vermochte nichts die innere Sammlung während der festgelegten halben Stunde zu stören. Aber obwohl die Damen die kostbaren Uhren im Vorgesamach zurückgelassen hatten, wurde ihnen allmählich klar, daß die Frist längst überschritten sein mußte. Ein schüchternes, dann mit verstärkten Kräften unternommenes Kopfen blieb ohne Wirkung, ein Versuch, die von außen fest geschlossenem Lüden des einzigen Fensters zu öffnen, war vergeblich. Als noch dazu das Licht erlosch, überließ ein Krächeln alle Damenrücken, das Grauen begann, trotzdem nicht die Spur eines Geistes zu bemerken war. Endlich wurde es den Damen des Hofes klar, daß sie in eine Falle gelockt waren. Bald dämmerte der Tag durch die Ritzen des Fensterladens. Aber erst als die Sonne hoch am Himmel stand, kam den Geängstigten und Gefoppten die schmerzlich ersehnte Hilfe. Der vertaute Lafai, der stundenlang an der Gartentür auf die Rückkehr der Damen gewartet hatte, war nun doch ungeduldig geworden. Das lange Fortbleiben ihrer Herrschaften war selbst den Säulenträgern gar zu auffällig geworden. Der Lafai entschloß sich mit ein paar handfesten Gesellen in das Innere des geheimnisvollen Hauses zu dringen. Über alles war öde wie ausgeföhrt. Wanger Ahnungen voll setzte er seine Fortschritt fort, bis plötzlich kläglich Hilferufe ihn den rechten Weg leiteten. Der Gartenpavillon, in dem die Damen gefangen saßen, war so kunstgerecht verschlossen, daß erst noch ein tüchtiger Schlosser zum Öffnen geholt werden mußte. Der Lafai, der Schlosser, die Säulenträger genossen etwas verlegen einen seltsamen Anblick: es erschienen die Trägerinnen der stolzen Namen der Monarchie in einem Zustande vor den Augen ihrer Befreier, der eben nicht großen Respekt einzuflößen vermochte, allenfalls manchen verblöheten Seitenblick herausforderte. Ein recht schwacher Frost war den Damen geblieben. Die Säulenträger waren mit Vorhängen versehen.

Die „halbe Stunde“ der Sammlung hatte den Geisterbeschwörern Zeit genug gegeben, mit den abgelegten Kostbarkeiten und Juwelen der erlauchten Damegesellschaft das Weite zu suchen. Sie waren bald über alle Berge.

Der Chronist meldet leider nicht, ob die Flucht durch ein schnelles Pferdegespann oder durch beschworne Geister geschah. Jedenfalls waren die Gauner spurlos verschwunden. Die Untersuchung wurde bald aufgegeben, da man die Angelegenheit nicht an die große Glocke schlagen wollte und den Spott von ganz Paris fürchtete. Ob die Damen von ihrer Selbstsucht, einem Blick in die Geheimnisse der Geisterwelt zu tun, geheilt wurden, vermag der Chronist nicht zu sagen. Aber anzunehmen ist es kaum, denn der Spittismus ist ja nach dem Weltkrieg auch bei uns große Mode geworden. Vielleicht können auch unsere Nachkommen später einmal delüfingende Dinge vom Aberglauben der ihnen vorangegangenen Generation erzählen, denn niemand ist gutgläubiger und leichter zu betriegen als Menschen, die die realen Aufgaben des Lebens ignorieren und über Probleme des Geisterreichs grübeln.

Humor und Satire

Missichtsvoll. Fünf Minuten vor Abgang des Zuges am Willtschalter. Eine alte, etwas spinöse Dame, die eine Fahrkarte lösen will, hält den Beamten durch immer neue Fragen fest. Endlich reißt ihm die Geduld, und er sagt: „Gnädige Frau, die Leute, die hinter Ihnen stehen, toben bereits. Sie werden alle den Zug veräumen, wenn Sie nicht endlich weitergehen.“ Darauf dreht sich die Dame um, wirft zornfunkelnde Blicke auf die Menschenmenge, die hinter ihr steht, und ruft entrüstet: „Das ist ja ganz in der Ordnung! Sollen sie nur alle den Zug veräumen! Dann werden diese nachlässigen Menschen sich vielleicht merken, daß man früher zur Bahn gehen muß, wenn man fortfahren will.“

Der Name. Ein Deutscher reiste durch Südsiamen. Der Portier eines Hotels, in dem er übernachtet, konnte ein böhmisches Deutsch und erklärte ihm: „Bidda jähr, Herr meiniges! Habe Namen Jhrides geschrieht in Buch meiniges.“ — „Meinen Namen? Sie wissen doch gar nicht, wie ich heiße!“ — „Doch, Herr meiniges! Habe gelest auf Rosser Jhrides!“ Und der Portier reichte dem Deutschen das Fremdenbuch, in das er den schönen Namen eingetragen hatte: „Garantiert Kindeled.“

Kopfmumien

Einer der geheimnisvollsten Teile der Erde ist trotz aller Forschungen unserer Jahrhundert nach wie vor der obere Teil des Amazonas in Südamerika geblieben. Bis nach Manaos fahren die großen Dampfer, und man kann mit aller europäischen Bequemlichkeit in diese schöne und merkwürdige Urwaldstadt gelangen, deren Opernhaus einst der Stolz von ganz Brasilien war. Das war um die Jahre, als die Gummiausbeute in den unermesslichen Amazonaswäldern, die fünfmal so groß wie ganz Deutschland sind, alle Begriffe überstiegen und der Weltgummipreis hoch stand. Heute ist die Gummiauflagerung auf den Warenbörsen der Welt so niedrig wie noch nie; die verwüsteten Urwälder liefern nicht mehr so reichlich Kautschukstücke wie vor dreißig Jahren, und Manaos, das Tropenmärchen, ist im Begriff, zu veröden und zu verfallen. Das glänzende Opernhaus ist geschlossen, ein großer Teil der Bevölkerung ist weggezogen, die großen Europadampfer legen in der Stadt, die kaum noch Handel hat, nicht mehr an. Der Urwald, der auch früher schon einige tausend Meter weit im Westen begann und sich von da ab immerfort und unerforschbar viele Tagereisen weit am Rio Negro, Yapura, Putumayo, Napo, Ucayali und wie die Nebenflüsse des Nienstromes alle heißen, erstreckt, ist noch unerforschlich. Warum ist er unerforschlich? Viele Expeditionen sind in diesem Gebiet des oberen Amazonas schon zu Grunde gegangen an den tödlichen Fiebern dieser Urwälder, an Nahrungsmangel, an den Schwierigkeiten des unwegsamem Gebiets, das einen großen Teil des Jahres unter Wasser steht, und nicht zuletzt an den Angriffen der feindlichen Indianer, die hier im hinteren Kolumbien, Ecuador und Peru noch im Urzustand leben, mit vergifteten Pfeilen schießen, teilweise Kannibalen sind, und sich dem Vordringen der Weißen mit allen Mitteln entgegenstellen. Hier sind noch Zustände, wie sie vor vierhundert Jahren in der ganzen Tropenwelt herrschten, und man kann da alle Schwierigkeiten und Genialitäten der ersten Entdecker aufs neue erleben.

Diese in viele Stämme und Sprachen gegliederten Indianer der Amazonasauflüsse sind die letzten Kariben, d. h. jener Volksstamm, den die ersten Entdecker Amerikas in Zentralamerika auf den Inseln fanden. Sie sind offenbar von einer höheren Kultur zurückgefallen in primitivere Zustände, so daß sich in ihren gegenwärtigen Gebräuchen, Sitten und Kenntnissen auf das Merkwürdigste Wildestes und ertanlich Kompliziertes mischen. Sie sind nicht ausschließlich Jäger und Fischer, sondern betreiben auch etwas Ackerbau, haben das Masrohr erfunden, stellen wunderbare Federarbeiten her und haben sogar einige Techniken, in denen sie auf Erden ganz einzig sind. Ihre Spezialität ist es nämlich, die Schädel erschlagener Feinde, aber auch die von verstorbenen Säuglingen ihres Stammes, in eigentümlicher Weise zu präparieren. Die „Kopffäger“ am Amazonas verstehen es, aus den Schädeln die Knochen, Muskeln und das Gehirn durch den Halsknorpel zu entfernen und dann das übrig bleibende Haut- und Haargebilde auf eine noch nicht genügend bekannte Weise zu häuten und harmonisch hermaßen zu verkleinern, daß eine apfel- oder kinderfaustgroße wohlgehaltene Kopfmumie übrigbleibt, wie solche sonst auf Erden unbekannt sind. L. Bucher, ein junger Letterreicher, der unter abenteuerlichen Umständen mehrere Jahre bei verschiedenen Stämmen am Ucayali lebte, hat von dort in jüngster Zeit solche Kopfmumien mitgebracht, so daß sie bald in den großen Museen zu sehen sein werden.

Die Hauptmethode des Kopfbekleinerns scheint ein Rösten in heißem Sande zu sein; auch am Rauch und vielleicht an offenem Feuer scheint die Mumie gedörrt worden zu sein, denn die Ohren erwießen sich direkt als angefangen. Ersttaunlich ist nur, daß die Einkrüpfung ohne Verzerrung erfolgt, und es scheint hierfür eine ganz besondere Geheimtechnik, vielleicht aus ältesten Zeiten, zu bestehen. Das Innere des Schädels ist hoch und rauchgeschwärtzt; der Mund ist, wohl um sein Klaffen zu verhindern, mit einem Faden zugedöhrt; die Augen fehlen; die Augenlider sind künstlich geschlossen, und hierbei hat man ein Augenlid beschädigt. Ueberwachend gut sind die kurzgeschorenen Haare erhalten, ebenso Augenbrauen und Wimpern und der ruhige Gesichtsausdruck. Die ganze Trophäe ist überaus leicht und trotz ihrer schrecklichen Bedeutung fast anmutig wie ein Kunstwerk anzusehen. Sie wurde, wie alle verzierten Kopfmumien, am Gürtel getragen, um nach dem Glauben ihres Besitzers Glück und Stärke des toten Hauptlings auf ihn übergehen zu lassen.

Es sind schon seit langem solche Kopfmumien bekannt, und der englische Forschungsreisende Dombillie fise bildet in seinem Werk über die Kopffäger des Amazonas uns einige ab. In den europäischen Museen beudehen sie aber immer noch allgrößte Seltsamkeiten, und so mag den neuen Funden wohl auch besonderes Interesse zukommen.
Dr. A. Francé.

Wo bleiben die Eisberge?

Das fast vollständige Fehlen von Eisbergen im nördlichen Atlantischen Ozean erregt bei amerikanischen Gelehrten großes Aufsehen, und die verschiedensten Erklärungen werden vorgebracht, um diese Erscheinung zu deuten. Der Führer der amerikanischen Küstenwache, Oberleutnant E. G. Smith, der für einen ersten Kenner der Eisberge gilt, befindet sich jetzt auf dem Wege nach Europa, um den „Graf Zeppelin“ auf seiner beabsichtigten Polarfahrt zu begleiten. Er vertritt die Ansicht, daß das Fehlen der Eisberge auf den Gebirgen von Labrador und Grönland eine Art Zanun bildet, der gewöhnlich die Eisberge daran hindert, in den flachen Gewässern Fuß zu fassen, so daß sie in die Strömung hinausgeschoben werden und südlich in das Gebiet der Schiffslinien kommen. Infolge der Trockenheit, die die Vereinigten Staaten im vergangenen Sommer so schwer heimsuchte, habe nun dieser Eiszaun nicht die genügende Stärke erreicht, um die Berge in diesem Jahre von der Küste fernzuhalten; sie hätten sich also dort festgesetzt. Es soll nun eine besondere Expedition nach Labrador ausgesandt werden, um die dort festgefrorenen Berge zu zählen und im allgemeinen ihre Abwesenheit im nordatlantischen Ozean anzuklären. Ein Gelehrter des New Yorker Wetterdienstes behauptet dagegen, daß man das Fehlen der Berge nur aus den Verhältnissen der zwei oder drei vorangegangenen Winter erklären könne; er gibt die geringe Schneemenge in den vorausgegangenen Wintern als Grund an. Außerdem wird auch der Golfstrom für diese Erscheinung verantwortlich gemacht, dessen warme Strömungen in der letzten Zeit immer weiter nördlich gelangt seien und im östlichen Polarkreis wärmere Winter hervorgerufen hätten. Jedenfalls macht sich das Fehlen der Eisberge dadurch bemerkbar, daß die meisten Rutter der Eisbergpatrouillen untätig im Bostoner Hafen liegen und vergebens darauf warten, bei der ersten Meldung von dem Erscheinen dieser Riesen aufzubrechen.

Sport & Spiel

Fußball-Olympiamannschaft schlägt den Bundesmeister 3:0

Nachdem am Sonntag die Olympiawahlmannschaft A in Glemnitz vor Tausenden von Zuschauern über die Auswahlmannschaft B einen 6:2-Sieg errungen hatte, stand der Bundesmeister am Sonntag in Leipzig vor seiner schwersten Aufgabe. Trotz lästiger Gewitterschwüle und überfüllten Stadien hatten sich an die 10 000 Fußballfreunde im Völkerschlachtfeld eingefunden. Sie sind nicht enttäuscht worden. Das Probeispiel der Deutschen Fußball-Olympiamannschaft 1928 in Leipzig für Amsterdarn, das gegen eine Schottenmannschaft ausgetragen wurde, erreichte in keinem Punkte das Niveau des am Sonntag gezeigten Spieles.

Die Olympiamannschaft begann mit verblüffend genaum und schnellem Fußspiel und mit großartiger Ballbehandlung. Dieses befehlt sie bis zum Schluß bei. Schon da stürzte sie sich eine Feldüberlegenheit, die in dem ersten Drittel der ersten Halbzeit am stärksten zum Ausdruck kam. Verteidigung und Käuferreihe sind die stärksten Glieder der Mannschaft. Der Torwart bekam nicht die Arbeit, die sein ganzes Können erfordert. In der ersten Halbzeit führte ein Mittelfürmer den Angriff, der im zweiten Drittel vertrat ihn ein anderer, der die Fügel mit langen Vorlagen nach vorn warf. Beide Methoden bewährten sich. Hamburg hatte einen sehr schweren Stand und setzte gegenüber der technisch und taktisch überlegenheit der Olympiamannschaft kein ganzes Können ein. Schnellere Abgabe der Hamburger Stürmer hätte bestimmt zum Erfolg geführt. Auch bei Hamburg waren die Verteidiger und Käufer die stärksten Einheiten.

Auch in sportmoralischer Beziehung war das Spiel eine ganz große Leistung. Die Disziplin der Spieler verdient die vollste Anerkennung. Der Schiedsrichter hatte sehr leichtes Amtieren. Schlichte sich die Olympiamannschaft in Wien so wie in Leipzig, dann schlichte sie den guten Ruf der deutschen Arbeiter-Fußballbewegung vor aller Welt.

Fußball in Magdeburg

Sturm 07 Sieger im Blühturnier

Schon am frühen Morgen hatten sich die Vereinsmitglieder Eintrachts und viele Anhänger eingefunden, um der Feier der Spielfeldübernahme beizunehmen. Kreisjugendleiter Busse sprach die Hoffnung aus, daß der neue Platz dazu beitragen würde, den Arbeitersport in Leimbach populär zu machen. Ein Vertreter des Arbeiter-Venus und Sportvereins beklagte die Verbundenheit des Vereins mit der Sportbewegung. Während das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ gesungen wurde, war die Fahne zum erstenmal gefliht worden.

Am Nachmittag wurde das Blühturnier ausgetragen. Mehrere hundert Zuschauer waren begeistert vor den wirklich schnellen Spielen. Der erste Kampf des Tages führte den Veranstalter mit Sportfreunde zusammen. Ein Unentschieden 2:2 war das gerechte Resultat. Am nachfolgenden Spiel befiel Sturm 07 mit 2:1 die Oberhand über Freie Turner Bennedebed. Schlichter konnten sich die Neufüchter mit Eintracht Süd abfinden. Mit einem 1:1 zog sich Sturm 07 aus dem Kampf. Unentschiedene Spiele waren auch weiterhin an der Tagesordnung. Freie Turner Bennedebed und Sportfreunde kamen bei der kurzen Spielzeit über 1:1 nicht hinaus. Dasselbe Resultat kam beim nachfolgenden Spiel Eintracht Süd gegen Bennedebed zustande.

Das beste Spiel wurde am Schluß feiert. Sturm 07 und Sportfreunde übertrafen den Leistungsmaßstab der übrigen Spiele um ein ganz Bedeutendes. Nach wiederholt glänzenden Momenten siegte Sturm 8:2.

Nach Punkten ausgerechnet wäre die Placierung: Sturm 07 5 Punkte, 6:4 Tore; Eintracht Süd 3 Punkte, 4:4 Tore; Sportfreunde 3 Punkte, 5:6 Tore; Bennedebed 2 Punkte, 8:4 Tore.

Weitstoß zweimal siegreich

Am Sonnabend war der Sportklub Burg in Schönebeck. Die Gäste führten ein gefälliges Spiel vor, so daß Weitstoß trotz größter Anstrengungen nur 4:3 siegen konnte. Ebenfalls nicht leicht war das Spiel in Schöneburg. Hier landeten die Schönebecker mit nur 10 Mann einen 2:1-Sieg. Die größere Erfahrung gab auch hier den Ausschlag.

Jahn Groß-Ottersleben gegen Eintracht Osterwieck 4:2 (2:1). Die Gäste aus dem Harzbezirk konnten befriedigen. Die Elf von Jahn war aus allen Positionen gut besetzt und führte ein gutes Stellungsspiel vor. Die Mannschaft wird im weitem Verlauf der Serie ein wichtiges Wort mitzureden haben.

Germania Burg gegen VfB, 5:3 (2:1). Die Mannschaft der Magdeburger war sehr klein. Durch einen Eckball gelang den Germanen schließlich die Führung. Von VfB mußten zwei Spieler und von Germania ein Spieler den Platz verlassen.

Sturm Cidenorf gegen Sportfreunde Staßfurt I und II (kombiniert) 10:3 (5:2). Vom Anstoß an legte Sturm mit Erfolg spielend ein schnelles Tempo vor. Die Cidenorfer schossen mehr und konnten in kurzer Zeit das Resultat auf 5:0 stellen. — Sturm Cidenorf II gegen Felgeleben III 9:1; Sturm Cidenorf Alte Herren gegen Weitstoß Alte Herren 3:7; Sturm Cidenorf Schüler gegen Felgeleben Schüler 3:4.

Freiheit Dvenstedt gegen Borussia 1:1 (1:0). Borussia schuf gleich nach dem Anstoß gefährliche Situationen. Auch nach der Pause war das Spiel hart, aber fair. Freiheit spielte recht überlegen, jedoch war die starke Verteidigung nicht zu überwinden.

Fichte West gegen Fortuna Barleben II 1:2. Schreythsberge gegen VfB, Magdeburg 3:1 (2:0). Auf dem neutralen Platz in Wiederitz lieferten sich beide Mannschaften einen interessanten und stottern, merkwürdigen Kampf. — Einigkeit Schüler gegen VfB, Schüler 8:2.

Untere Mannschaften. Jahn Groß-Ottersleben IV gegen Glindenberg 1:6:0; Jahn Groß Ottersleben III gegen Vorwärts Jerbit II 2:0; Jahn Groß-Ottersleben I, Jgd. gegen Vorwärts Jerbit I, Jgd. 11:0; Jahn Groß-Ottersleben I, Jgd. gegen Sportklub Burg I, Jgd. 6:0; Jahn Groß-Ottersleben 2, Jgd. gegen Osterwieck I, Jgd. 2:2; Jahn Groß-Ottersleben Anaben gegen VfB, Anaben 11:0; Germania Burg Anaben gegen VfB, Anaben 8:2; Dvenstedt II gegen Cidenorfer 3:6. Dieses ist das einzige verlorene Spiel der Dvenstedter in der Serie. Dvenstedt 2, Jgd. gegen Jahn Groß-Ottersleben 2, Jgd. 1:1.

Untere Mannschaften. Stendal 2 gegen Langerhütte 2:4:13 (2:7). Stendaler Jgd. gegen Langerhütte Jgd. 3:7.

Sturm 07. Wettspiel am Mittwoch auf dem Sturm-07-Platz. Sturm 07 gegen Eintracht 02. Anstoß um 19 Uhr.

Die „Oppe“ in Egeln wieder matt gefehlt!

Der Erfolg des Sportfestes der Bundesstreuen. Nach vor einigen Tagen brachte die „Tribüne“ in fetten Leitern einen Artikel, in dem sie über den revolutionären Erfolg, der bei den Fußballspielen in Egeln erzielt wurde, in aller Weise frech drauflos lag. Von 60 Mitgliedern bekennen sich 50 zur „Opposition“, schie sie in ihrem Großwahn. Am ersten Sonntag nach der Vereinigung durch den Bezirksvorstand umgeben die Sympathisierenden die neue Sensation aus und waren mit von der Partie. Schon am zweiten Sonntag haperete es mit der Durchführung der Spiele. Am dritten Sonntag war es schon aus mit der Herrschaft. Von den „50 Mitgliedern“ der „Oppo“ war es nicht möglich, eine Mannschaft zusammenzustellen, die nach Magdeburg

Meisterschaften der Leichtathleten

400 Meldungen - Scharfe Kämpfe bringen gute Leistungen

Bei der Straßenfestivale quer durch Wilhelmstadt gab es während der ganzen 5000 Meter scharfe Kämpfe zwischen Fichte Eudenburg und Fichte Alte Neustadt. Vor der Hand hielten die Eudenburg die Spitze. Vom zwölften Käufer ab eroberte die Neustadt die Spitze und hielt sie sicher bis zum Ziel. Ergebnisse: 1. Fichte Alte Neustadt 11,48,9 Minuten; 2. Fichte Eudenburg 11,48,8 Minuten.

Die Wettkämpfe des Sonntags.

Ueberaus stark war die Beteiligung bei den Jugendlichen, Sportlerinnen und unteren Klassen. Vielen Sportlern fehlt trotz der Veranlagung der Mut, in der A-Klasse zu starten. Der Geist und die Disziplin der Sportler waren als gut zu bezeichnen. Eine besondere Auszeichnung verdient das Kampfgericht. Es hat noch nie so gut geklappt. Innenraum und Kampfgeräte waren stets frei. In den Vereinen Fichte Eudenburg, Neuhaldensleben und Fichte Alte Neustadt stekt eine sehr hoffnungsvolle Jugend. Eintracht Süd und ZfdL sind gut in die Breite gegangen. Dem Arbeiter-Nachbund gebührt Dank für die kostenlose Bereitstellung der neuen Großlautsprecheranlage. Sie ist einwandfrei und äußerst clangrein.

Ergebnisse:

A-Klasse: 100-Meter-Lauf: Leps (ZfdL.) 11,6 Sek.; Scheibe (Alte Neustadt) und Schiefer (Eudenburg) Brustbreite zurück. 400-Meter-Lauf: Leps 59,5 Sek.; Schiefer 54,2 Sek. 800-Meter-Lauf: Fichte (Eudenburg) 2,09,8 Min.; Nathe (ZfdL.) 2,10,5 Min. 3000-Meter-Lauf: Friedrich (Gardelagen) 9,41,8 Min.; Albrecht (Neuhaldensleben) 9,45,2 Minuten. 60-Meter-Hürdenlauf: Koch (Bennedebed) 9 Sek.; Scheibe (Alte Neustadt) 9,2 Sek. Hochsprung: Witbe (Bennedebed) 1,78 Meter; Koch (Bennedebed) 1,71 Meter. Kugelstoßen: Witbe 11,55 Meter; Scheibe 10,84 Meter. Diskuswerfen: Meisenberg (Burg) 81,15 Meter; Meyer (Bennedebed) 79,19 Meter. Speerwerfen: Leopold (Wehendorf) 49,06 Meter; Meisenberg (Burg) 48,17 Meter. 4x100-Meter-Lauf: ZfdL. 48,8; Alte Neustadt 48,8 Sek. Stabhochsprung: Witbe (Bennedebed) 8,30 Meter; Scheibe (Alte Neustadt) 8 Meter. B-Klasse: 100-Meter-Lauf: Schulze (Alte Neustadt) 12,1 Sek. B-Lauf: Rode (Eintracht Neustadt) 11,7 Sek. Weitsprung: Leopold (Wehendorf)

5,88 Meter; Kleist (Eintracht Süd) 5,82 Meter. Speerwerfen: Lichtenberg (Dobendorf) 89,80 Meter; Friedrichs (Gardelagen) 89,08 Meter. Kugelstoßen: Koch (Burg) 10,07 Meter; Köhl (Eintracht Neustadt) 9,88 Meter. 4x100-Meter-Stafette: Eintracht Neustadt 48 Sek.; Neue Neustadt 48,8 Sek. Olympische Stafette: Budau 4.08,4 Min.; Neuhaldensleben 4.02,4 Minuten.

C-Klasse: 100-Meter-Lauf: Busse (Eintracht Süd) 12,8 Sek.; Eistermann (Alte Neustadt) 12,7 Min. 800-Meter-Lauf: Eudenburg (Fichte West) 2,12,4 Min.; Friedrichs 2 (Gardelagen) 2,14,5 Min. Kugelstoßen: Meyberg (ZfdL.) 9,96 Meter; Wolgast (Eintracht) 9,21 Meter. 4x100-Meter-Stafette: Südburg 51,1 Minuten.

Ältere Jugend: Kugelstoßen: Meyberg (Alte Neustadt) 12,24 Meter; Otto (Neuhaldensleben) 11,40 Meter. 100-Meter-Lauf: Meyberg (Alte Neustadt) 11,9 Sek.; Reinhardt (Eudenburg) 12,4 Sek. 800-Meter-Lauf: Niediger (Neuhaldensleben) 2,14,9 Min.; Schmelzer (Eintracht Neustadt) 2,17,4 Min. 60-Meter-Hürdenlauf: Schrüder und Uffel (Alte Neustadt) 10 Sek. Hochsprung: Freie (Biere) 1,58 Meter; Reinhardt (Eudenburg) 1,61 Meter. 4x100-Meter-Lauf: Eudenburg 49,8 Sek.; Alte Neustadt 50,1 Sek. Schwedenstafette: Alte Neustadt 2,21,7 Min.; Neuhaldensleben 2,21,9 Min. Jüngere Jugend: A-Lauf, 100 Meter: Friede (Neuhaldensleben) 12,4 Sek. B-Lauf: Werner (Eintracht Süd) 13,8 Sek. Weitsprung: Friede (Neuhaldensleben) 6,88 Meter; Rote (Eudenburg) 5,27 Meter. 800-Meter-Lauf: Sellmann (ZfdL.) 2,14,8 Min. Schlagball-Weitwerfen: Große (Eudenburg) 84,75 Meter; Behrens (Neue Neustadt) 89,88 Meter. 4x100-Meter-Lauf: Eudenburg 58,5 Sek.; Eintracht Süd 55,2 Sek.

Sportkerinnen: 100-Meter-Lauf: Seilkopf (ZfdL.) 18,9 Sek.; Schmidt (Alte Neustadt) 14 Sek. Hochsprung: Babian (Eudenburg) 1,31 Meter; Wagner (Alte Neustadt), Schulz und Hartel (Neue Neustadt) 1,28 Meter. Weitsprung: Wagner (Alte Neustadt) 4,27 Meter; Babian (Eudenburg) 4,17 Meter. Kugelstoßen: Schulz (Neue Neustadt) 7,43 Meter; Dietrich (Eudenburg) 7,21 Meter. Speerwerfen: Schulz (Neue Neustadt) 27,50 Meter; Siemann (Neue Neustadt) 21,70 Meter. 4x100-Meter-Stafette: ZfdL. 56,2 Sek.; Neue Neustadt 58,8 Sek. Sportler über 80 Jahre: 100 Meter: Meyer (Bennedebed) 12,8 Sek.; Degener (Par-Rochba) 18 Sek. —

fahren sollte. VfB. wird gewiß über die neuen Streiter lange Gesichter gesehen haben, als sie vergeblich auf dem Plage standen. Mit einem Schlag ist die Stärke der Egelner Oppe offenbart.

Während sich dort schon der große Erfolg in eine noch größere Platte verwandelt, zeigen die Bundesstreuer der Egelner Wohnerschaft ein prachtvolles Sportfest. 14 Tage standen der neuen Vereinsleitung zur Verfügung zur Verfügung. 28 Mannschaften standen sich im Kampf gegenüber. Sie alle waren sofort erschienen, um gegen die neuste Spaltung der Oppe zu protestieren. Da sah man praktische Solidarität, von der wohl in den Blättern der Oppe recht viel geschrieben wird, aber von der in der Praxis nichts zu merken ist. Mit Ausnahme der stark verkürzten Spielzeiten für alle Spiele, die selbstverständlich den Spielern wenig gefiel, verlief das Fest in allen seinen Phasen glatt. Die nicht zu verleugnende Stärke der Arbeiterfußballspieler kam besonders durch die imposante Demonstration zur Geltung. Ungefähr 400 aktive Fußballspieler marschierten unter dem roten Banner der sozialistischen Arbeiterbewegung. Mitmarschierten auch Sportler, die sich gegen den Bund ausgesprochen hatten, die aber einmütig geworden waren. Schon bei der ersten öffentlichen Veranstaltung nach der Zerstückelung des Egelner Fußballplatzes zeigten sich die Spieler wieder als Anhänger unserer Bewegung. Mit martigen Worten wies Paul in einer Ansprache auf die zu leistende kulturelle Arbeit der Sportler hin und forderte festes Zusammenstehen für die Zukunft.

Das reichhaltige sportliche Programm bot den zahlreich erschienenen Interessenten guten Sport. Die meiste Anziehungskraft hatten die Magdeburger Mannschaften, Sturm 07, VfB. und Diebold, doch auch die Waderaleber Mannschaft stand den Magdeburger nichts nach. Resultate der Spiele: VfB. I gegen Waderaleber 2:0; Diebold gegen Fußballklub Egel 2:0; VfB. II gegen Kruppenstedt 1:2; Waderaleber II gegen Waderaleber II 1:0; Anseburg II gegen Eigerleben II 3:0; Eigerleben gegen Waderaleber Jgd. 0:1; Egel gegen Schneeflügen Jgd. 2:0; Waderaleber gegen Kruppenstedt Jgd. 1:0; Anseburg gegen eine kombinierte Jugendmannschaft 2:0. Handballspiel Egel gegen Anseburg.

Schneeflügen I gegen Waderaleber II 0:0. Eigerleben I gegen Radeberg I 2:2. Anseburg I gegen Waderaleber I 0:2. Waderaleber I gegen Waderaleber I 2:0. Egel I gegen Sturm 07 II 0:1.

Handball in Magdeburg

Fichte Wilhelmstadt gegen ZfdL. 4:2 (3:1). Das Spiel stand auf technisch hoher Stufe und wurde von Anfang bis Ende scharf durchgeführt.

VfB. Diesdorf gegen Fr. T. Schönebeck 7:10 (3:3). Beide Mannschaften lieferten sich ein hüßiges ausgeglichenes Spiel, das Diesdorf nur durch reichliches Schußpoch verlor. — Diesdorf II gegen Fr. T. Schönebeck II 5:8.

Freie Turner Gerwisch gegen Farsleben 18:6 (8:2). Die Farsleber sind noch nicht wieder auf dem Rollen. Gerwisch hat trotz Spielerabgang an Spielfärke gewonnen und kann mit bestem Hoffen an die Ausscheidungsspiele gehen. — Gerwisch II gegen Blöthly II 14:4.

Rörbelly I gegen Alte Neustadt II 9:7 (7:5). Rörbelly schuß gleich 4 Tore. Alte Neustadt gewann dann Boden. Nach Halbzeit holte Alte Neustadt den Ausgleich, mußte sich aber dem Endspurt des Platzhähers beugen.

Fernersleben hatte mit seinen Spielveranstaltungen am Sonnabend und Sonntag großen Erfolg. Am Sonnabend war Hochendobelen der Gewinner der 1. Mannschaft. Es kam das Refordresultat von 24:4 heraus. Hochendobelen zeigte sich dem produktiven Stürmerfeld von Fernersleben nicht gemacht. Nicht viel besser erging es den Südostern am Sonntag. Sie wurden 18:8 geschlagen. Es hat den Anschein, als ob Fernersleben wieder seine alte Stellung einnehmen will. Vorwärts!

In den übrigen Spielen kamen folgende Resultate heraus: Fernersleben II gegen Klein-Ottersleben I 7:3. Fernersl. III gegen Hochendobelen II 4:10. Fernersleben I, Jgd. gegen Diesdorf I, Jgd. 2:12. Fernersleben 2, Jgd. gegen Hochendobelen I, Jgd. 11:4. Fernersleben II gegen Südost II 14:2. Fernersleben IV gegen Südost III 2:7. Fernersleben III gegen Salzmann I 11:4. Fernersleben 2, Jgd. gegen Schönebeck 1, Jgd. 6:6. Fernersleben 1, Jgd. gegen Wiederitz 1, Jgd. 2:12.

Kreisoffenes Schwimmfest in Burg

Die Veranstaltung der Schwimmabteilung der Vereinigten Turner Burg war gut besucht. Die Begrüßungsansprache hielt Stadtrat Walhsar.

Das Programm wurde eröffnet mit einem Reigen der Burger Mannschaften. 4x50-Meter-Eröffnungs-Crawlstafette: 1. Burg 2,09 Min., 2. Albstadt 2,20,5 Min. Jugend-Crawlschwimmen, 14-16 Jahre: 1. Anabe (Albstadt) 1,20 Min., 2. Augustin (Neustadt) 1,23 Min.; 16-18 Jahre: 1. Baftian (Albstadt) 1,18 Min., 2. Lempe (Burg) 1,17 Min. Brustschwimmen der Anaben: 1. Silke (Burg) 0,47 Min., 2. Dersau (Burg) 0,58 Min. Männer-Nudelschwimmen (100 Meter), A-Klasse: 1. Mankenburg (Burg) 1,29 Min., 2. Katermann (Wandenburg) 1,51,5 Min. Crawlschwimmen (Anaben), 50 Meter: 1. Siensj (Burg) 0,39 Min.,

2. Bierstedt (Neustadt) 0,45 Min. Vereinsmeisterschaft: 1. Burg 07 Punkte, 2. Albstadt Jgd. 81 Punkte. Frauenjugend-Brustschwimmen, 14-16 Jahre: 1. Koberan (Albstadt) 1,39,2 Min., 2. Tiede (Fernersleben) 1,41,1 Min.; 16-18 Jahre: 1. Mank (Albstadt) 1,44 Min., 2. Geiling (Albstadt) 1,45,4 Min. Crawlschwimmen (Männer): 1. Haberland (Albstadt) 1,18,2 Min., 2. Gabu (Burg) 1,21,4 Min. Jugendbruststafette, 4x100 Meter: 1. Dvenstedt 6,26 Min., 2. Brandenburg 6,32 Min. Seife schwimmen (Männer): 1. Koch (Burg) 1,21 Min., 2. Beride (Albstadt) 1,27 Min. Brustschwimmen (Männer): 1. Koch (Burg) 1,34,4 Min., 2. Kuber (Wandenburg) 1,35,8 Min. Männer-Lagenstafette, 4x100 Meter: 1. Burg 6,30,6 Min., 2. Fernersleben 6,05 Min. Strecktauchen: 1. Puritz (Wandenburg) 50 Meter, 2. Lungerkhausen (Wandenburg) 50 Meter.

Wassersballspiele. Schönebeck gegen Albstadt 2:2; Brandenburg I, Jgd. gegen Burg I, Jgd. 2:0; Fernersleben II gegen Burg II 4:0; Neustadt Anaben gegen Burg Anaben 4:0; Burg Männer gegen Fernersleben Männer 9:0.

Magdeburger Schwimmer in Leipzig

In Leipzig-Lindenthal fand ein bundesoffenes Schwimmfest statt. Die Eröffnungs-Jugendfreistilstafette 6x50 Meter gewann Fernersleben mit 3,88 Minuten vor Leipzig. In dem 100-Meter-Brustschwimmen gelang es Dehoff (Fernersleben) in 1,28,5 Min. vor Harning (Fernersleben) in 1,34 Min. den Sieg an sich zu reißen. Das Jugend-Freistilschwimmen gewann Witke (Fernersleben) in 1,21,4 Min. vor Schneider (Fernersleben) in 1,21,6 Min. In dem Befähigungsschwimmen siegte Harney (Fernersleben) mit 70 Punkten. Zwanziger Leipzig benötigte zum 100-Meter-Freistilschwimmen 1,11,2 Min. Lauchberger brauchte zum 100-Meter-Brustschwimmen 1,23 Min. In den Wassersballspielen Leipzig gegen Halle Leipzig mit 7:8. Leipzig Ost gegen Fernersleben 0:8.

Bezirksfest der Rad-Kraffahrer

In Colbitz wurden die Bezirksmeisterschaften im Raddball, Reigen, Motorrad- und Geschicklichkeitsfahren ausgetragen.

Am Sonnabend zur Begrüßung zeigten alle Sportler ihre Künfte. Besonders muß den Einwohnern von Colbitz Dank ausgesprochen werden für die gute Aufnahme. Am Sonntagmorgen wurden im freien 87 Raddball im Raddballspiel ausgetragen. Gleichzeitig starteten 14 Motorradfahrer zum Geschicklichkeitsfahren.

Mittags bewegte sich durch die Straßen von Colbitz ein Aufzug mit 800 Radfahrern und 40 Motorradfahrern im Karfo.

Der Bezirksleiter hielt eine Festsprache. Anschließend wurde im Schlußreigen und Kunstreigen um die Meisterschaft gekämpft. Bezirksmeister wurde im Her Schlußreigen (Schüler): Barleben 68 Punkte; (Jugend): Lottische 57½ Punkte; (Mäd): Colbitz 61½ Punkte; (Her (Jugend): Dvenstedt 59½ Punkte; Colbitz (Mäd): Barleben 55 Punkte; Her (Herden, gemischt): Alte Neustadt 61 Punkte; Her Schlußreigen (Mäd): Colbitz 58 Punkte; 12er Schlußreigen (gemischt): Barleben 64 Punkte; Her Steuerrohreigen: Dvenstedt 64,25 Punkte; Her Einradreigen: Colbitz 48 Punkte; Her Kunstreigen (Al. W.): Dvenstedt 56,22 Punkte; 4er Einradreigen: Südbst 60,44 Punkte; 12er Steuerrohreigen: Dvenstedt 65,8 Punkte. Außer Konkurrenz wurde von der Ortsgruppe Dvenstedt ein 4er Eisradreigen gezeigt.

Bei den Raddball- und Raddballspielen konnten folgende Mannschaften die Titel erringen: Her Masenradball: Budau gegen Neue Neustadt 15:1; 2er Raddball (Männer): Budau; 8er Raddball (Männer): Budau; 2er Raddball (Jugend): Budau; 2er Raddball (Jugend): Althalbensleben; 2er Raddball (Jugend): Colbitz; 2er Raddball (Männer): Albstadt; 2er Raddball (Männer): Albstadt. Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer: Fußmann Alte Neustadt 15 Punkte in 1 Minute 03 Sekunden.

10 Jahre Fußball-Abteilung Fersleben

Am 12. Juli kann die Abteilung auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Es findet aus diesem Anlaß ein großes Fußballtreffen statt. Zugefagt haben hierzu die Vereine Wolmiritz, Rogäß, Glindenberg, Eiben, Barleben, Weikendorf, Frgleben und Groß-Immensenleben. Alle Fußballanhänger der Umgegend werden um Unterstützung gebeten.

Aus dem Kreisgebiet

Um die Anhalter Bezirksmeisterschaft im Handball.

Obwohl das Spiel ausgetragen ist, ist immer noch keine Entscheidung gefallen. Vorwärts Verburg mußte von Freifiauf Groß-Nußau eine 6:8-Niederlage hinnehmen, legte aber gegen das Spiel Protest ein, da ein Spieler in der Auswahlmannschaft mitwirken mußte. Das Spiel ist sofort zum 18. Juli nach Dessau neu angelegt worden.

Weitere Handballspiele in Anhalt: Fichte Roslau gegen Reichsbanner Dessau 11:2; Dessau-Alten gegen Cochtstedt 4:6; Laiborf gegen VfB, Verburg 4:5.

Von den Fußballspielern.

Vorwärts Verburg gegen Wader Roslau 2:1; Faltz Verburg gegen Sportfreunde Verburg 3:2; Adler Roswig gegen

Hertza Allen 8:0; Sportfreunde Dessau gegen Spielvereinigung Jonth 5:0; Wacker Adlphen gegen Wortwärts Herbst 4:0. —

Olympiameldungen endgültig abgeschlossen!

Die deutsche Sonderzugshauptleitung in Nürnberg und die Olympiageschäftsstelle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig bitten uns, mitzuteilen, daß Neumeldungen, Ab- und Ummeldungen als Teilnehmer und Benutzer eines Sonderzuges nicht mehr angenommen werden. Dasselbe trifft zu für Anfordernungen von Ausweisen zum zollfreien Grenzübertritt wie Bootsausweise und Tickets für Fahrräder, Motorräder und Autos.

Anmeldungen für die Olympiade-Wandlungen und für den 27. Juli vorgesehene Sonderzug Wien—Zürich sind sämtliche Anfragen, welche die Olympiade-Wandlungen betreffen, sind nicht nach Nürnberg zu senden, sondern an den Auskunftsausschuß für die Olympiade, Touristenverein „Die Naturfreunde“, Wien 14, Diefendachgasse 86. —

Drittes Olympia-Handballauswahlspiel in Meuselwitz

29 Tore in 60 Minuten! 3000 Zuschauer.

Die Meuselwitzer hatten durch das Olympia-Auswahlspiel einen Großlampstag. Der Olympia-Mannschaft stand der spielstarke Thüringer Altkämpfer Meuselwitz gegenüber. Das Spiel gewann die Olympia-Mannschaft mit 21:8 Toren (10:8).

Das Spiel zeigte, wie schon die Vorgänger, eine vorzügliche technische Leistung der Nutzerwächter. Besonders die zweite Halbzeit wurde überlegen gespielt. Die Meuselwitzer Mannschaft war trotz der hohen Torniiederlage ein eifriger Gegner. —

Internationale Fußballspiele

Jordal Oslo (Norwegen) weilt in Freital bei Dresden und verlor gegen eine kombinierte Elf von Freital-Viktoria 1:8 vor 4000 Zuschauern. Dem Spiele wohnten der Oberbürgermeister von Freital und der norwegische Konsul bei.

Vorkwärts Radeberg gegen Stjold Kopenhagen 6:4, 2500 Zuschauer. Sürnewis gegen Preblitz (Tschekoslawatei) 6:4. —

Mitteilungen der Sportvereine

Facultä. Versammlung am Sonnabend um 20 Uhr im Vereinslokal. — Arbeitsgemeinschaft der Sportvereine Südost. Morgen, Dienstag, um 20 Uhr, Sitzung im „Deutschen Haus“. Jeder Verein muß vertreten sein. — Kinderturnwarte. Nächstes Besitztümertage findet am Donnerstag eine Zusammenkunft aller Kinderturnwarte auf dem Fischelhof statt. Geprüft werden die Meistleistungen und der Spracherwerb. Ein Junge und ein Mädchen sind mitzubringen. Die Kinderturnwarte müssen alle erscheinen. Beginn um 19.30 Uhr. —

Vereine und Versammlungen

Kaufmännische Krankenkasse Halle a. d. Saale.

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle a. d. Saale, Erfassungs- u. v. a. G., die auch in Magdeburg eine Geschäftsstelle hat, hielt ihre 17. ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem vorliegenden Geschäftsbericht geht hervor, daß die Einnahmen an Beiträgen im Jahre 1930 8.991.451,15 Mark und die Ausgaben für Versicherungsleistungen 7.202.475,35 Mark betragen. Der Re-

servatfonds erhöhte sich um 405.503,06 Mark auf 1.220.900,86 Mark. Die Schadenreserve wurde durch weitere Zuweisung von 50.000 Mark auf 140.000 Mark gebracht. Für eine zu errichtende Pensionskassentafel wurden 40.000 Mark zurückerstattet. Der Reservefonds stellt sich je Stamm-Mitglied auf 14,17 gegen 10,50 Mark im Vorjahre. Die Schadenreserve auf 1.622 je Stamm-Mitglied gegen 1.116 Mark im Vorjahre. Die Zahl der Stamm-Mitglieder ist um 8842 auf 88.101 gestiegen, was eine Vermehrung der Geschäftsstellen bedingte. Nach Inkrafttreten der Rotterordnung hat die Kasse ihre Beiträge mehrmals erhöht. Der Einfluß der Familienhilfe in die Krankenversicherung, der durch die Rotterordnung den Kassen zur Pflicht gemacht wurde, bedeutete für die Kaufmännische Krankenkasse Halle nichts Neues, denn sie hat die obligatorische Familienhilfe schon seit Jahrzehnten eingeführt, ohne hierfür einen Sonderbeitrag zu erheben. Einschließlich der Familienversicherung beträgt die Gesamtversicherungszahl 181.807. Auf die heutige Angelegenheit im Inseratesteil sei besonders hingewiesen.

Händler protestieren.

In der Versammlung der Händlervereinigung Magdeburg sprach Händler Brodt zu dem Thema „Der ambulante Händler im Kampfe mit seinen Gegnern“. Der Referent befahte sich mit der Wirtschaftskrise und protestierte gegen die Angriffe des schärfsten Einzelhandels gegen den Wanderhandel.

Der Reichsbahn wurde das sogenannte Kilometerheft in Vorschlag gebracht zur Fahrpreiserhöhung für Händler. In der Ausdrucksache stellte Dr. Meyer in Rede, daß die Kammer niemals gegen das ambulante Gewerbe gearbeitet habe. —

Studium mit den Naturfreunden.

Der Verein der Naturfreunde war im botanischen Schulgarten am Herrentweg zu Gast.

Der Leiter des botanischen Schulgartens führte seine aufmerksamste Zuhörergruppe durch die verschiedenen Abteilungen. Neben Wasser- und Sumpfpflanzen festelte besonders die Blütenentwicklung der verschiedenen Rohrkolbenarten, ebenso auch der im feuchten Moosgut gedeihende infektensaugende Samentau. In der im Entstehen begriffenen Abteilung der Elb- und Saale-Hügel-flora wird der eigenartige Pflanzenwuchs unserer heimischen Kieshügel mit ihren Findlingssteinen gezeigt. Das unter Naturschutz stehende Federgras, oder auch Weidenmähdenshaargras genannt, das als Seltenheit auf den großen Bergen gedeiht, ist eine der interessantesten Leberbläuel einer Steppenvegetation, die nach der letzten Eiszeit unsere Heimat begründete. Im Apothekergarten zeigen eigenartige Duftproben besonders unsere Frauen die Unterschiede altsämlender Teer- und Duftkräuter, wie z. B. Pfefferminze, Krausminze, Basilikum, Zitronenmelisse, Lavendel, Valerian, Rosmarin, Thymian, Wermut, Veilich und viele andre, die wohl dem Namen nach, nicht aber dem Ansehen nach, volkstümlich sind.

Der Sommerblumenflor beherrschte jahreszeitgemäß das Gartensbild, und man konnte beim Sonnenuntergang die Schlafstellung der Tagblumen sowie das Erwachen der Nachtblüher beobachten. Unter der großen Zahl der vorhandenen Pflanzenarten werden besonders beachtet die winterharten Kaktusarten, die Fettkannen und Steinbrechenarten und die zierlichen Hauswurzarten mit ihrer Vermehrung durch Ausläufer- und Kolonienknospen mit ihren teilweise spinneweb-Neberzügen und der rührenden Selbstaufopferung der blühenden Mutterrosette, die durch ihren Tod den zahlreichen Kindern Platz zum Leben schafft. Spät erst war der lehrreiche Gartenrundgang beendet, und als die letzten Besucher den Garten verließen, rieselte schon

silbernes Mondenlicht durch den jungen Birkenwald an der Herrentwegchaussee, deren herrlicher blühender Lindenbestand die ganze Gegend mit süßen Düften erfüllte.

Die Verwaltung des botanischen Schulgartens hat seit diesem Jahre den Besuch des Gartens werktäglich von 7 bis 18 Uhr unentgeltlich freigegeben. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Vielsch trübe mit einzelnen Regenschauern.

Die Temperaturverhältnisse haben sich in den letzten Tagen kaum geändert. In den Morgenstunden werden in der Ebene auch am Montag wieder 20 Grad beobachtet. Der Broden meldet bei mäßigem Südwind und Nebel 14 Grad Wärme. Dort oben ist also gegenüber dem Sonntag eine Erwärmung um 8 Grad eingetreten. In der wärmsten Luft zeigen sich über Mitteldeutschland einzelne Störungen, wodurch es hier zu Regenschauern kommt. Die Grenze der Warmluft liegt im Rheingebiet und in der Westschweiz, wo es bereits in den Morgenstunden zu Gewittern kommt. Stärkerer Druckanstieg über Frankreich und Spanien treibt die Kaltluft nach Osten, wodurch wir weitere Regenschauern erhalten können.

Aussichten: Bei leichtem Westwind vielsch trübes Wetter mit einzelnen Regenschauern. Temperatur nur wenig zurückgehend. —

Wasserstände

Ort	Wuchs	Fall	Ort	Wuchs	Fall	
Nürnberg	6,7	0,16	0,11	Havel	0,18	
Brandenburg	0,64	0,08	Brandenburg			6,7
Wienau	0,88	0,08	Brandenburg	0,74	0,04	
Weitmerth	0,08	0,08	Brandenburg	1,80	0,01	
Auffig	0,88	0,08	Brandenburg	0,78	0,01	
Dresden	1,14	0,06	Brandenburg	1,72	0,04	
Forsberg	0,20	0,08	Brandenburg	0,06	0,17	
Wittenberg	0,97	0,18	Brandenburg	0,02	0,01	
Hohlau	0,84	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Alten	0,57	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Barby	0,49	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Magdeburg	0,40	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Zangermünde	1,08	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Wittenberge	1,01	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Venz	6,7	1,27	Brandenburg	0,02	0,01	
Zemitz	6,7	0,92	Brandenburg	0,02	0,01	
Barth	5,8	0,48	Brandenburg	0,02	0,01	
Walsdorf	0,48	0,08	Brandenburg	0,02	0,01	
Sohnstorf	0,5	0,52	Brandenburg	0,02	0,01	
Elbe	6,7	0,00	0,04	Eger und Moldau	0,17	
Duben	6,7	0,00	0,04			Brandenburg

Der Baumarkt

Neubau Heizungs-Reparatur
Ruf: Magdeburg 40375
Liebau
Buckauer Str. 19

Otto Triebe Nachf.
Inhaber P. Weile
Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35 u. Biederitzer Weg 2; Tel. 24606
Eisenkonstruktion für Um- u. Neubauten, feuerbeständ. eiserne Tore u. Türen, D.R.P.
Beschickungsanlagen für Zentralheizungen und Transportanlagen aller Art

ARTUR BERNUTH MAGDEBURG
Kutscherstr. 5
Fernruf Nr. 226 09.
Ausführungen:
Zimmer tapezieren
Linoleum legen
Gardinen anstecken
Lager fertiger Polster-Möbel

B. Schubert
Magdeburg
Johannisberg 5
Telephon 342 30
Bautischlerei
Gute Arbeit Billigste Preise

AUGUST SIEBERT MAGDEBURG
Alt-Fermersleben Nr. 92
Fernruf 426 37 • Fernruf 426 37
Zement-Terrazzo
Kunststeinarten
Steinmetzarbeiten
Grabdenkmäler

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
Magdeburg-S., Westendstr. 9
Kontor u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz Enckestraße 49
Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschaltungsarbeiten — Fachgemäß-Anlage von Fabrik- u. Privatöfen, Aufbauten von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosaik- wege, Holzpflaster auf Beton — Reparaturarbeiten kleinster Art — Uebernahme aller Asphaltarbeiten — Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes

Mittag & Meier
Fabrik für Dachpappen und Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
Sieverstorstr. 26 / Tel. 216 00

Friedrich Cierpka
Baustoff-Großhandlung
Magdeburg-Südost
Hubertusstraße 1
Telephon Nr. 46098 und 46123

August Daut
Bauklemmerei / Installations-Geschäft / Gas-, Wasser-, Kanalisierungs-Anlagen
Magdeburg-A. N.
Weinbergstraße 20
Fernsprecher 28291

Adolf Günther Malermeister
Magdeburg, Blumenthalstr. 5
Fernsprech-Anschluß Nr. 40733

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Goethestr. 21
Telephon 310 03
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

K. H. Paul Ludwig
Magdeburg
Fernspr. 40609-F1
Abteilungen:
Hoch- und Tiefbauten
Beton- und Eisenbeton
Feuerungs- u. Ofenbauten
DR.-Patente

MAGDEBURGER BILLARD- UND TISCHFABRIK GUSTAV KINDLING G.M.B.H.
FABRIK FÜR BAU UND INNENAUSBAU
FENSTER / TÜREN / DECKEN / SCHAUFENSTER / BURO- UND LADEN- EINRICHTUNGEN / SPEZIALFABRIK FÜR BILLARDS UND TISCHE / WERK- STATTEN FÜR KUNSTMÖBEL UND INNENARCHITEKTUR
FERNRUF NR. 1888
STETTINER STR. 18

Oscar Oeltze & Berger
Hochbau - Tiefbau | Nutzholzhandlung
Zimmerei und Tischlerei mit elektrischem Betrieb
Ausführung sämtlicher Neubauten und Umbauten
Kantholz, Bretter, Bohlen
Latten, Stollen
Dachpappe, Kalk, Zement usw.
Gegr. 1858
Magdeburg-Fr., Berliner Chaussee 62
Tel. 312 26